



Äthiopien

Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen

Sonntag Reminiszere, 5. März 2023



Evangelische Kirche
in Deutschland

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover
www.ekd.de
Oktober 2022

Download: www.ekd.de/reminszere

Referat für Menschenrechte, Migration und Integration
Redaktion: Katja Dorothea Buck, Sabine Dreßler und Philipp Fiedler für ad-dicta.de

Satz: Philipp Fiedler für ad-dicta.de



Titelbild:
Christof Krackhardt/Brot für die Welt

Inhalt

Zum Geleit	2
UNESCO-Weltkulturerbestätten in Äthiopien	4
Traditionsreich, bunt, vielfältig	6
Gemeinsam unterwegs	11
Nicht Ethnien sind das Problem, sondern der Zentralstaat	12
Gebet zum Eingang	17
Viele Kreuze und viel Segen	18
Eingangsgebet mit Psalm 17	21
Dürre, Heuschrecken und Konflikte	22
Kyrie: Frieden und Brot	31
Schritt für Schritt in Richtung Krieg	32
„Als Kirchen haben wir uns mitschuldig gemacht“	38
Vier Gedanken auf dem Weg zu einer Predigt	42
Von einer Flüchtlingskirche zum festen Bestandteil des religiösen Lebens	44
Fürbitte	46
Mehr als „Fenster zum Himmel“	48
Freigeist, Neugier und Weisheit	55
Martin Luther und der äthiopische Mönch	58
Fürbitte für Äthiopien	59
Hoffnung, dass es langfristig besser wird	60
Wie kann ich helfen?	64
Segensgebet	67

Zum Geleit

*„Bewahre meine Seele und errette mich;
lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!“*

Psalm 25,20



© Maren Kolf – Wedemark

Liebe Leserin und lieber Leser,

Äthiopien ist eines der ältesten christlichen Länder und durch die Jahrhunderte hindurch sieht sich die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in ihrer ausdrucksstarken Glaubensgeschichte mit den biblischen Ereignissen in direkter Linie verbunden. So begründet im Nationalepos Äthiopiens, dem Kebrä Negest, der aus der Verbindung der (äthiopischen) Königin von Saba und König Salomo hervorgegangene Sohn Menelik die Dynastie der Kaiser bis in 20. Jahrhundert. Menelik war es auch, der die Bundeslade in die Stadt Aksum im Norden

des Landes überführt haben soll und hier soll sie sich bis heute befinden.

Wertvolle Handschriften und eine eigenständige Ikonenmalerei, die selbstverständliche Integration religiöser Symbole wie der Kreuze in den Alltag, klösterliches Leben sowie besondere Feste und öffentliche Rituale zeugen von der tief verwurzelten christlichen Tradition im Land mit seinen etwa 80 verschiedenen ethnischen Gruppen. Äthiopien zählt neun Welterbestätten, darunter Kirchen und Klöster, sowie eine der heiligen Städte

des Islam. Äthiopien ist gesegnet. Dafür sind wir mit unseren dortigen Geschwistern und Partnern überaus dankbar!

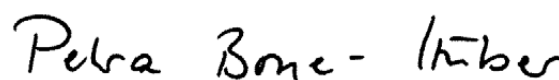
Und gleichzeitig ist es ein so sehr geschundenes und verwundetes Land: 2,5 Millionen Binnenvertriebene hat der Krieg in der nördlichen Region Tigray seit seinem Beginn im November 2020 hervorgebracht. Inzwischen ist Tigray geradezu abgeschnitten vom Rest des Landes – damit auch von Hilfslieferungen, die so dringend benötigt werden. Denn die Menschen hungern und verhungern, Ortschaften sind verheert. Bedeutende Kirchen und Klöster – Zeugnisse religiöser Identität – sind gefährdet oder teilweise zerstört. Experten befürchten, dass geraubte Kulturgüter im Internet angeboten werden.

Die Ursachen für die nicht endenden Konflikte und Kämpfe sind hochkomplex und von außen oft nur schwer zu durchschauen. Aber dass es zu einer humanitären Katastrophe gekommen ist, ist ein Skandal! Und wie bitter: Auf allen Seiten der Kämpfe sind eben auch Christen beteiligt. Beten wir für sie und bitten wir mit ihnen um Rettung, um Versöhnung, um Frieden für Leib und Seele, für Menschen und Tiere, für das ganze Land.

Und als sei das alles noch nicht genug, ist das Leben am Horn von Afrika insgesamt gefährdet: Die Region ist von der schlimmsten Dürrekatastrophe seit Jahrzehnten betroffen; mehr als 18 Millionen Menschen sind nach Angaben des UNHCR von akutem Hunger bedroht. Das Angewiesen-sein auf Weizen aus der Ukraine hat mit dem Angriffskrieg Russlands die Not schließlich noch weiter potenziert.

Umso mehr wollen wir am Sonntag Reminiszenz an die bedeutende Geschichte und Gegenwart des Christentums in Äthiopien erinnern – dazu finden Sie in dieser Publikation gottesdienstliches Material, Hintergrundartikel, Interviews und Hinweise auf ganz praktische Unterstützung. Danke, wenn Sie in Ihren Kirchen und Gemeinden für Äthiopien beten und die Menschen wissen lassen, dass sie nicht vergessen sind.

Hannover, im Oktober 2022



Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung
Ökumene und Auslandsarbeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland

UNESCO-Weltkulturerbestätten in Äthiopien



In Äthiopien liegen mehrere Stätten des UNESCO-Welterbes. Neben einer Naturstätte, dem Nationalpark Simien im Norden nahe der Grenze zu Eritrea, sind es gleich acht Stätten des Weltkulturerbes.

AKSUM

Hauptstadt und Zentrum des ersten äthiopischen Reiches (etwa 500 v. Chr. bis Mitte 7. Jahrhundert nach Chr.). Stelen und Obelisk aus dem 3. und 4. Jahrhundert nach Chr., die Ruinen des Kaiserpalastes und die Kirche Maryam Tseyon, in der sich die Bundeslade befinden soll,

zeugen von der historischen und religiösen Bedeutung der Stadt im nördlichen Tigray.

GONDAR

Die Palastanlage Kaiser Fasils aus dem 17. Jahrhundert, umgeben von einer 900 Meter langen Mauer, beherbergt Paläste, Kirchen, Klöster, öffentliche und private Häuser. Literatur, Malerei, Musik und Kunst vergangener Jahrhunderte geben Einblick in den Reichtum der interkulturellen und interreligiösen Beziehungen von Christentum, Judentum und Islam.

LALIBELA

Elf Felsenkirchen, die im 13. Jahrhundert aus dem Tuffgestein herausgehauen bzw. in den Felsen hineingebaut wurden, sind bis heute eine weltweit einmalige Stätte kirchlicher Tradition und Bau- bzw. Handwerkskunst. Im zentralen äthiopischen Hochland gelegen sind sie kirchliches Zentrum der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche und Pilgerort, besonders zu hohen kirchlichen Festen.

HARAR

Mit ihren mehr als 80 Moscheen und noch zahlreichen Heiligenschreinen ist die im östlichen Teil Äthiopiens gelegene Stadt ein besonders heiliger Ort im Islam. Eine Festungsmauer umgibt die Altstadt aus dem 13. Jahrhundert, die auch durch die besondere Struktur und Ausstattung der Wohnhäuser sowie durch eine reiche Handwerkskunst geprägt ist, darunter Korbmacherei, Weberei und Buchbinderei.

KULTURLANDSCHAFT DER KONSO

Seit über 400 Jahren bewahren die Konso im Südwesten Äthiopiens ihre traditionelle Landwirtschaft und ihr ökologisches Wissen. Durch das Anlegen von Steinterrassen auf kargem Boden und ein besonderes Wasserversorgungssystem wird das Land auf besonders nachhaltige Weise geschützt. Einzigartig sind auch hölzerne Stelen, die an Verstorbene erinnern.

UNTERES AWASH-TAL

Fundstätte des vor-menschlichen Teilskeletts von „Lucy“ (amharisch auch: Dinkinesh, „Du Wunderbare“), das im äthiopischen Nationalmuseum in Addis Abeba aufbewahrt wird. 1974 entdeckt, wird Lucy 3,2 Mio. Jahre alt geschätzt. Unweit entfernt wurde 1994 ein weiteres weibliches fossiles Skelett geborgen: „Ardi“ (in Afar: „Erdboden“) ist etwa 4,4 Mio. Jahre alt.

UNTERES OMO-TAL

Aufgrund der vielen prähistorischen Fossilfunde gilt die Umgebung des Omo-Flusses im Südwesten Äthiopiens als „Wiege der Menschheit“; die weitere Landschaft wird zu den schönsten Afrikas gezählt.

TIYA

Der Ort südlich von Addis Abeba in Zentraläthiopien gehört zu den wichtigsten unter den bisher 160 entdeckten archäologischen Stätten der Soddo-Region. Die Symbolsprache der 36 steinernen Stelen, Zeugen einer alten äthiopischen Kultur, ist bisher jedoch nicht vollständig entziffert.

Traditionsreich, bunt, vielfältig

Zur Kirchenlandschaft Äthiopiens

Äthiopien gehört zu den ältesten christlichen Ländern der Welt. Laut der äthiopischen Tradition breitete sich das Christentum dort bereits in der apostolischen Zeit aus, und zwar dank dem „äthiopischen Kämmerer“ der Königin Kandake, der durch den Apostel Philippus getauft wurde (Apg 8,26–40).

Historisch greifbar lässt sich die Christianisierung der Region bis in die Spätantike zurückverfolgen. Nachdem der Christusglaube in Äthiopien im 4. Jahrhundert Fuß gefasst hatte, blieb er bis 1974 Staatsreligion. Das Christentum hat das Land über Jahrhunderte hinweg nachhaltig geprägt. Auch heute bekennt sich die Mehrheit der Bevölkerung Äthiopiens (etwa 60 Prozent) zum christlichen Glauben. Die allermeisten Christinnen und Chris-

In dieser Kapelle neben der Kirche der Heiligen Maria von Zion im nordäthiopischen Aksum befindet sich nach Überzeugung der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche die Bundeslade, unter Menelik I. aus Jerusalem nach Äthiopien gebracht (Aufnahme von 2007)

Foto: A. Davey (Creative-Commons-Lizenz CC-BY 2.0)





Timqet-Prozession in Mekelle, Januar 2012

Foto: Wolbert G. C. Smidt

ten gehören der **Äthiopisch-Orthodoxen Tewahedo-Kirche** an.

Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche ist nicht nur die größte Religionsgemeinschaft des Landes, sondern mit schätzungsweise mehr als 50 Millionen Gläubigen das mit Abstand zahlenstärkste Mitglied der Orientalisch-Orthodoxen Kirchenfamilie. Nach eigenen Angaben verfügt sie über 40.000 Gemeinden und 1.500 Klöster. Zugleich ist die Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo-Kirche die älteste heute noch existierende christliche Kirche im Subsahara-Afrika.

**Äthiopisch-orthodoxe Christinnen und Christen
sind mittlerweile in allen Erdteilen zu Hause**

Mit der Bezeichnung Tewahedo (vom Verb *tewahada* = „eins sein durch Vereinigung“) hebt die Äthiopische Kirche die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in der Person Jesu hervor. Für die Kirche ist Jesus Christus vollkommen Mensch

und vollkommen Gott. In Anlehnung an die Koptisch-Orthodoxe Kirche Alexandriens erkennt sie die Beschlüsse der ersten drei ökumenischen Konzilien von Nicäa (325), Ephesos (341) und Konstantinopel (381) an.

**Bundeslade in einer Kapelle
in der nordäthiopischen Stadt Aksum**

Die Spiritualität der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche ist stark vom monastischen Ethos geprägt. Die Klöster sind bis heute die wichtigsten Stätten der Erhaltung und Verbreitung der äthiopisch-orthodoxen Tradition. Auch sind sie Zentren des traditionellen Kirchenschulwesens Äthiopiens – eines der ältesten nie unterbrochenen Bildungssysteme der Welt. Durch die Verbreitung des westlichen Bildungssystems im 20. Jahrhundert geriet das traditionelle kirchliche Schulwesen in Äthiopien unter Druck. Doch ist es der Kirche in den letzten Jahrzehnten gelungen, eine weit vernetzte Sonntags-



Kloster Debre TSION in der Region Tigray, 2017

Foto: Rod Waddington (Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 2.0)

schulbewegung und eine dynamische Jugendarbeit zu etablieren.

In der Selbstwahrnehmung der äthiopisch-orthodoxen Christen nimmt die Ansicht, dass Äthiopien sich bereits in den alttestamentlichen Zeiten zum monotheistischen Glauben an den biblischen Gott gewandt habe, eine zentrale Bedeutung ein. Diese identitätsstiftende Vorstellung wurzelt zum einen in der Auffassung, dass die äthiopische königliche Dynastie von der Königin von Saba (diese wird dabei als eine äthiopische Herrscherin vorgestellt) und König Salomo abstamme. Zum anderen in der Überzeugung, dass ihr Sohn Menelik die Bundeslade mit den Gesetzestafeln aus Jerusalem nach Äthiopien überführt habe. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Bundeslade heutzutage in einer Kapelle in der nordäthiopischen Stadt Aksum

befindet, wo sie für niemanden zugänglich gehalten wird.

Deutlich umfassenderer Bibelkanon als in anderen christliche Kirchen

Zu den Charakteristika der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche gehören frühchristliche Frömmigkeitspraktiken wie die Beschneidung, das Einhalten des Sabbat-Gebotes und der Verzicht auf Schweinefleisch. Zudem hat sie einen deutlich umfassenderen Bibelkanon als andere christliche Kirchen. So zählt zum Alten Testament in der äthiopischen Bibel unter anderem etwa das Buch der Jubiläen und das Henochbuch. Im Neuen Testament werden zu den in anderen Kirchen anerkannten 27 Büchern noch acht hinzugefügt, nämlich die zwei Bü-

cher Kidan, vier Bücher Sinodos, die Didascalia und der Qalementos.

Äthiopisch-orthodoxe Christinnen und Christen leben längst nicht nur in Äthiopien, sondern sind mittlerweile in allen Erdteilen zu Hause. Seit 1983 besteht die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche auch in Deutschland.

Fruchtbare Zusammenarbeit der christlichen Kirchen in Äthiopien im sozialen Bereich

Zur Kirchenlandschaft Äthiopiens zählt auch eine Vielzahl von ausgesprochen dynamischen evangelischen und charismatischen Kirchen. Zum Protestantismus bekennen sich etwa 19 Prozent der Äthiopierinnen und Äthiopier. Während im Norden und Osten des Landes weniger als 1 Prozent der Bevölkerung einer evangelischen Kirche angehören, stellen die Protestanten in einigen Regionen im

Süden und Westen des Landes sogar eine Mehrheit dar.

Zu den größten evangelischen Religionsgemeinschaften Äthiopiens zählen die **Kale-Heywat-Kirche** („Das Wort des Lebens“) und die **Mekane-Yesus-Kirche** („Der Ort Jesu“). Während die Kale-Heywat-Kirche den Baptisten nahe steht und aus der Arbeit der nordamerikanischen Sudan Interior Mission hervorgegangen ist, geht die Mekane-Yesus-Kirche auf Reformbewegungen innerhalb der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche und die Arbeit lutherischer Missionen aus Schweden, Deutschland, Norwegen, Dänemark und den USA zurück. Mit etwa zehn Millionen Mitgliedern ist die Mekane-Yesus-Kirche mittlerweile weltweit die größte lutherische Kirche. Es gibt zudem eine Reihe von Denominationen, die dem pfingstlich-charismatischen Spektrum zuzurechnen sind. Viele davon sind in der Ethiopian Pentecostal Churches Fellowship organisiert.

Flagellantentanz der Frauen zum Zweck des Schutzes vor Dürren und Kriegen, Abriha wa Atsbiha, 2012

Foto: Wolbert G.C. Smidt





Die Felsenkirche Abriha wa Atsbiha in der Region Tsera', Tigray, 2011

Foto: Wolbert G.C. Smidt

Dem katholischen Glauben gehört in Äthiopien nur eine kleine Minderheit von weniger als einem Prozent der Bevölkerung an. Es gibt dabei zwei Teilkirchen eigenen Rechts mit eigener Hierarchie, die **Römisch-Katholische Kirche** (römischer Ritus) mit acht apostolischen Vikariaten und einer apostolischen Präfektur, und die mit Rom unierte **Äthiopisch-Katholische Kirche** (äthiopischer Ritus) mit einer Erzeparchie und drei Eparchien.

Obgleich die Beziehungen zwischen christlichen Kirchen in Äthiopien nicht immer spannungsfrei waren und sind, kann das Miteinander dennoch als grundsätzlich respektvoll bezeichnet werden. Als besonders fruchtbar erweist sich die Zusammenarbeit im sozialen Bereich. In der internationalen Ökumene hat sich insbesondere die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche hervorgetan. Sie zählt zu den Gründungsmitgliedern des Ökumenischen Rates der Kirchen (1948) sowie der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz (1963) und bringt sich aktiv in die Arbeit dieser internationalen Organisa-

tionen ein. In Deutschland gehört sie seit 1998 zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen.

Des Weiteren nimmt die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche an multilateralen theologischen Gesprächen teil, die die Orientalisch-Orthodoxen Kirchen gemeinsam mit der Orthodoxen Kirche, der Römisch-katholischen Kirche, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen sowie der Anglikanischen Kirchengemeinschaft führen.

Wie das Christentum blickt auch der Islam auf eine lange Geschichte in Äthiopien zurück

Ähnlich wie das Christentum blickt auch der **Islam** auf eine lange Geschichte in Äthiopien zurück. Der erste Kontakt des Islam mit diesem afrikanischen Land soll bereits zu Lebzeiten des Propheten Mohammed stattgefunden haben, als eine Gruppe von Muslimen im Jahr 615 nach Äthiopien floh und dort für mehrere Jahre Zuflucht fand. In den folgenden Jahrhunderten breitete sich der sunnitische Islam vor allem in den östlichen Regionen des heutigen Äthiopien aus und entwickelte sich zur zweitgrößten Religion des Landes. Zum Islam bekennt sich heute etwa ein Drittel der äthiopischen Bevölkerung.

Während es in der Geschichte punktuell zu gewaltsamen Machtkämpfen zwischen Muslimen und Christen kam, gelten die Beziehungen zwischen beiden Religionsgemeinschaften, wenn auch mit erheblichen Schwankungen, als von friedlicher Koexistenz bestimmt. Zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses wurde im Jahr 2010 der Interreligiöse Rat Äthiopiens gegründet. Ziel der Organisation ist es, das in der Verfassung garantierte Recht auf freie Religionsausübung zu schützen und die interreligiöse Harmonie zu stärken.

Stanislau Paulau

Gemeinsam unterwegs



Illustration: Unbekannter Künstler

In unserer Küche hängt ein Mitbringsel vom Tanasee in Äthiopien – sehr unangemessen mit Reißzwecken an die Wand gepinnt: ein Gruß von Kanuten zu Kanuten.

Die Familie, die da so einträchtig über den See fährt, Große und Kleine, hat uns gefallen. Wir haben uns darin wiedererkannt.

Jahre später ein zweiter Blick. Ist es eine heilige Familie?

Sind es Flüchtlinge, die sich über den See auf die Insel retten wollen?

Oder sind wir es tatsächlich alle? Gemeinsam in einem Boot?

Reminiscere.

Ob die einen vor Hunger und Gewalt fliehen

oder die anderen eine fröhliche Bootspartie machen;

ob die einen sich sorgenvoll zusammendrängen

und die anderen Gesellschaft genießen – es hängt alles zusammen.

Wir können unsere Wirklichkeiten nicht voneinander abkoppeln. Wir leben in einer Welt.

Wir fahren gemeinsam über das Meer der Zeit.

Und nähmen wir Flügel der Morgenröte über'm Tanasee oder dem Steinhuder Meer – dann wäre Gott auch da.

Cornelia Götz

Nicht Ethnien sind das Problem, sondern der Zentralstaat

Ethnische Abstammung spielt in Äthiopien eine wichtige Rolle. Doch als alleinige Erklärung für die jüngsten kriegesischen Entwicklungen in mehreren Regionalstaaten taugt sie nicht. Vielmehr geht es darum, dass sich traditionell selbstständige Regionen einem modernistischen Zentralstaat unterordnen sollen und sollten.

In seiner Staatsform und Ausdehnung ist das heutige Äthiopien ein modernes Phänomen. Menilek II., König des Kleinreiches von Shewa und späterer äthiopischer Kaiser, hatte im späten 19. Jahrhundert nach und nach zahlreiche benachbarte alte innerafrikanische Staaten und autonome Nomaden- und Bauerngebiete erobert. Das alte Emirat Harar wurde ebenso eingegliedert wie die meisten Afar-Sultanate und die aufgrund ihres Handels und der ökologischen Stabilität wichtigen Oromo-Staaten um Jimmaa. Dabei schreckte er selbst vor Völkermord-ähnlichen Strategien nicht zurück wie zum Beispiel im ehemaligen Königreich Kaffa oder in Arsi, einem selbstorganisierten Gebiet von Oromo-Gruppen, das heftigen Widerstand leistete. Rund zwei Drittel des heutigen Staatsgebietes gehören nicht zum historischen Äthiopien. Die verschiedenen Gebiete haben unterschiedliche Grade der Unterwerfung erfahren und sich seither unterschiedlich stark integriert.

Doch auch innerhalb des alten äthiopischen Staatsgebietes, das im Wesentlichen aus dem äthiopischen Hochland mit überwiegend Amharisch-, Agew- und Tigrinisch-sprachigen Bauerngebieten und Fürstentümern bestand, bewirkten die Eroberungen eine schnelle und dauerhafte Verschiebung der internen Machtbalance und boten wenigen Eliten neue Einkommens- und Machtquellen.

Verschiebung der Machtverhältnisse

Unter Menilek II. wurde Macht vor allem im Königreich Shewa konzentriert, das die Eroberungen anführte. Andere Regionen, wie die sehr traditionell organisierten Fürstentümer und Provinzen Tigrays zum Beispiel, wurden marginalisiert. Diese Verschiebungen der Machtverhältnisse erklären, warum nicht nur in den neu eroberten Gebieten wie den Königreichen und Ältestenrepubliken der Oromo Rebellionen entstanden, sondern auch in Tigray, das zum alten äthiopischen Staatsgebiet gehörte.

Im traditionellen äthiopischen Staat gab es über Jahrhunderte regionale Systeme der Selbstverwaltung

Der moderne äthiopische Staat orientierte sich in Teilen an europäischen Strukturen des frühen 20. Jahrhunderts und etablierte ein System, das in manchen Regionen kolonialen Prinzipien sehr ähnelte. Ein im Sinne souveräner Gewaltausübung missverstandenes bzw. missbrauchtes Gewaltmonopol des Staates ist Teil des Problems. Hinzu kommt, dass die Staatsführung auch immer wieder bis heute kurzzeitige Bündnisse mit regionalen Gewaltgruppen eingeht.

Im traditionellen äthiopischen Staat dagegen gab es über Jahrhunderte hinweg verschiedenartige regionale Systeme der Selbstverwaltung, was der Ursprung der jeweiligen ethnischen Zugehörigkeiten ist. Dazu gehörte auch das jeweils lokale und traditionelle Recht, das erst die Voraussetzung für eine relative Stabilität des Staates war. Die Schaffung eines neuen Zentrums in dem rapide expandierten Staat bedeutete neben der schnellen Modernisierung die Schaffung vieler neuer Chancen für einzelne: Eine undurchschaubare, unzuverlässige



Binnenvertriebene in einem Flüchtlingslager in der Region Afar, August 2022

Foto: UNICEF Ethiopia (Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND 2.0)

sige Bürokratie und – angesichts vieler neuer Möglichkeiten der Machtkonzentration – eine im System angelegte mangelnde Rechtsstaatlichkeit.

Eine expansive und übergriffige Staatsgewalt

Im modernen Äthiopien werden neue Formen der Staatsgewalt durchgesetzt, die sich gegen diese alten, rechtlich hochdifferenzierten Regelungen richten. Seit mehr als einem Jahrhundert gibt es deswegen immer wieder Rebellionen und lokalen Widerstand.

Das Argument der Einheit des Staates, welches zur Begründung vor allem für die Kriege gegen die Oromo und gegen die Tigrayer herangezogen wird, ist deswegen unhistorisch und steht im Wider-

spruch mit den alten Aushandlungsmechanismen. Diese haben schon immer eine hohe Autonomie der jeweiligen Regionen vorausgesetzt, darunter die der verschiedenen tigrayischen Regionen mit ihren eigenen Kleindynastien und Bauernräten.

Werden Ethnien in ihrer Bedeutung zurückgedrängt, wird dies vielfach als existenzielle Bedrohung empfunden

Die sogenannten ethnischen Probleme sind in Wirklichkeit oft Probleme mit einer expansiven und übergriffigen Staatsgewalt, die lokale Land- und Selbstverwaltungsrechte wenig respektiert. Das gilt ganz besonders für die Herrschaft des Kaisers Haile Sellassie I. von 1916 bis 1974.

Grundsätzlich gilt, dass Menschen in Krisen in der eigenen Gruppe rechtliche und soziale Sicherheit suchen. Dies bietet erprobte Regeln der Lebensorganisation, wirtschaftlich, politisch wie kulturell, und damit auch wichtige Schutzräume.

**Die Ethnisierung von Konflikten
ist eine Antwort auf das gewaltsame
Vorgehen des Staates**

Darin ist auch die Ethnisierung von Konflikten angelegt. Sie ist eine Antwort auf den mangelnden Respekt eines oppressiv und gewaltsam agierenden Staates vor den Bedürfnissen der meist sehr traditionell und rural geprägten Menschen in einer

Region. Ethnisierung ist damit das Symptom, nicht das Problem. Werden Ethnien in ihrer Bedeutung zurückgedrängt, wird dies vielfach als existenzielle Bedrohung empfunden und nicht als Beitrag zu einem Einigungsprozess. Kurz: Ein gewalttätiger Staat erzeugt erst das Problem. Wächst die Bedeutung ethnischer Diskurse, ist dies eine Antwort darauf.

Daraus wiederum können Partikularismen entstehen, die in manchen Fällen durchaus als ethnofaschistisch bezeichnet werden können. Dann werden die „Mörder der einen die Helden der anderen“, wie es der Somalia-Spezialist Markus Höhne für Somalia formuliert. Opferdiskurse, die immer nur die eigenen Leiden ins Zentrum politischer Erinne-

Klosterhof und Hauptkirche des Klosters Debre Dammo in der Region Tigray, 2018. Hier kam durch Artilleriebeschuss im Januar 2021 ein Mönch ums Leben, ein Dutzend Gebäude der Klosteranlage wurden zerstört

Foto: A.Savin, WikiCommons



rung stellen, können so Quellen einer sich immer neu aufladenden Aggression werden.

Christen verfolgen Christen in Tigray

Auch wenn es auf den ersten Blick irritierend erscheinen mag: Im Kontext des Krieges in Tigray muss man auch über Christenverfolgung sprechen. Christenverfolgungen gehen immer einher mit Verfolgungen von gemeinschaftsstiftenden Institutionen, die Schutz bieten und die Gesellschaft moralisch, sozial und kulturell stärken und zusammenhalten.

In Tigray werden gezielt christliche Stätten angegriffen – von Kräften, die sich selbst als gläubige Christen bezeichnen

So erklärt sich, warum Akteure der kriegsführenden äthiopischen Regierung und ihre eritreischen Bündnispartner in Tigray von Anfang an gerade auch religiöse Stätten und Symbole unter Beschuss genommen haben: Offenkundig sollte die Widerstandskraft der Bevölkerung, die auf dem starken, vielfach spirituell begründeten Zusammenhalt der lokalen Dorfgesellschaften beruht, die sich obendrein als Erben des antiken christlichen Staates empfinden, gebrochen werden. Daher werden in Tigray, wo das Christentum für die Identität der Menschen und für ihre spirituelle Balance zentral ist, gezielt christliche Stätten angegriffen und das von Kräften, die sich meist selbst als gläubige Christen bezeichnen.

Wenn nun die christliche Identität einer konkreten Gesellschaft gezielt angegriffen wird, handelt es sich um Christenverfolgung – allerdings in einer Form, die nicht in die Erwartung passt. Zugespitzt gesagt: extremistische Gruppen, die sich selbst als Christen definieren und dieses Christentum mit dem nationalen Traum eines gottgewollten „einigen Äthiopien“ verbinden, verfolgen Christen, indem sie lokale Traditionen angreifen, die die Gesellschaft schützen und stärken.

Mit der Berufung auf das Christentum als „nationaler Identität“ Äthiopiens, die gegen lokale Rebellen zu verteidigen sei, werden bewusst Emotionen angefacht und kriegserische Energie erzeugt. Damit wird aber die Tatsache verschleiert, dass ausgerechnet ein altes, lokal tief verankertes Christentum im Zentrum der Angriffe steht.

Angriffe auf religiöse Stätten zielen auf die Destabilisierung christlicher Gemeinschaften ab

Religiöse Stätten sind nicht nur Stätten sonntäglicher Gottesdienstbesuche. Sie sind auch Orte, wo Menschen Zuflucht in persönlichen und politischen Krisen finden, die Asyl für Verfolgte bieten. Traditionell war dies vom Staat immer zu respektieren. Sie sind Heilstätten, wo Probleme durch Mediation gelöst werden. Werden diese angegriffen, zielt dies also bewusst darauf ab, christliche Gemeinschaften zu destabilisieren und ihnen die Fähigkeit zu Lösungen und Mediation zu nehmen.

Kein typisch afrikanisches Problem

Der schwere Krieg in Tigray und viele der kriegserischen Entwicklungen in anderen Regionen Äthiopiens haben mit Ethnizität ursächlich nur wenig zu tun. Vielmehr handelt es sich um einen politischen Konflikt, der mit ethnischen und teilweise religiösen Argumenten aufgeladen wird – ein Machtkampf, bei dem es im Kern um die (religiös getragene) hochgradige Selbstständigkeit traditioneller äthiopischer Regionen geht. Sie werden als politische Gefahr für die Vision eines neuen, modernistischen Zentralstaates angesehen, der wiederum einigen Herrschaftsgruppen einen ungehinderten Zugriff auf ungeheure Ressourcen verspricht.

Dieses gewaltsame politische Zukunftsprojekt der äthiopischen Regierung ist ausgesprochen unhistorisch. Äthiopien bezog seine relative Stärke über Jahrtausende aus der geglückten Selbstorganisation seiner traditionell autonomen Regionen. Das Land wurde aber immer



Die von mittelalterlichen Felsenkirchen geprägte Region Ger'alta in Tigray, 2011

Foto: Wolbert G. C. Smidt

dann instabil, wenn diese lokal organisierten Gesellschaften angegriffen wurden.

**Ursache der Konflikte ist nicht Ethnizität,
sondern ein gewaltsamer Unitarismus
ohne Rechtsstaat**

Die Anhängerinnen und Anhänger der Idee eines Einheitsstaats als Modernisierungsprojekt stellen Ethnizität als das eigentliche Problem Äthiopiens dar. Und der Westen rezipiert letzteres dann als typisch afrikanisches Problem. Dabei liegt die Ursache der Konflikte woanders und gründet ganz wesentlich in einem gewaltsamen Unitarismus ohne Rechtsstaat als Gegenkonzept zu regionaler Selbstorganisation.

So verdreht das ethnische Label die Tatsachen: Was im Rahmen einer traditionell geprägten Gemeinschaft eine gewisse Garantie an Stabilität und Partizipation der Bevölkerung bietet – nämlich Formen regionaler Selbstorganisation gegenüber einem oft oppressiven Staat –, bekommt das Label „ethnisch“ und wird so zur vermeintlichen Konfliktursache erklärt. Und dass nun gerade das lokale Christentum so sehr im Zentrum der Angriffe steht, liegt an der traditionellen Selbstständigkeit einer hochreligiösen Bevölkerung, die jetzt in Frage gestellt wird.

Wolbert G. C. Smidt

Gebet zum Eingang

Gott,
hier sind wir beieinander und sehen, was vor Augen ist.
Du aber, der du in unsere Herzen siehst,
weißt, wie schnell wir vergessen:
Schicksale, die uns tief berührt haben,
Bilder, die uns Tränen in die Augen trieben,
Wörter, von denen wir uns verändern lassen wollten.
Jetzt erschrecken wir, wie weit weg all das in unserem Alltag ist
und bitten dich:
erinnere uns an unsere nahen und fernen Geschwister,
lass uns spüren, dass dein Geist uns verbindet,
befreie uns füreinander und in dir:
Jetzt, wenn wir hier und dort zusammen sind,
über Vorurteile, Unwissen, Fremdheit und Grenzen hinweg.
Sei da – mit deiner Gnade und Deinem Segen!
Amen

Cornelia Götz



2022 herrschte am Horn von Afrika eine der bislang verheerendsten Dürren

Foto: UNICEF Ethiopia (Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND 2.0)

Viele Kreuze und viel Segen

Zur Verehrung des Kreuzes in Äthiopien

Wer mit offenen Augen durch Äthiopien fährt, der sieht Kreuze nicht nur auf Kirchendächern. Die vielen unterschiedlichen Kreuze weisen darauf hin, dass nach der Überlieferung in Äthiopien das wahre Kreuz Jesu liegen soll. Besonders groß soll deswegen der Segen sein, den Gott auf dieses Land gelegt hat.

Seit jeher haben die Menschen in Äthiopien das Kreuz in ihren Alltag hineingeholt: als Schmuck um den Hals, genäht auf ihre Kleider oder – wie es vornehmlich Frauen im Norden Äthiopiens tun – auf die Stirn oder die rechte Hand tätowiert. Vor dem Anschneiden muss ein Brot mit dem Kreuz bezeichnet werden. Und kaum ein christlicher Fußgänger oder Autofahrer kommt ohne dreimali-



Aus der Sammlung des Ikonenmuseums Frankfurt am Main, von links nach rechts: Prozessionskreuz (Äthiopien, 16. Jh., private Leihgabe), Handkreuz aus Holz (Äthiopien, 19./20. Jh., private Leihgabe), Halskreuz (Äthiopien, 19./20. Jh., private Leihgabe), Handkreuz aus Messing (Äthiopien, 15.-16. Jh., private Leihgabe)

Foto: © lumenphoto.de 2021

ges Sich-Bekreuzigen an einer Kirche vorbei. Auch ein Priester, der in der Öffentlichkeit ohne Handkreuz herumläuft, ist unvorstellbar; die Menschen küssen dieses Kreuz im Vorbeigehen oder bei der Begrüßung und erbitten vom Priester das Kreuzzeichen als Segen.

In der äthiopischen Kunst finden sich je nach Region vielfältige Ausformungen des Kreuzes. Auch wurden zahllose Hymnen, Homilien und theologische Schriften zum Kreuz Jesu verfasst. Die äthiopische Kirche bezeichnet dabei das Kreuz gern auch als ein Instrument, mit dem der Tod und der Satan besiegt werden.

Das Fest dauert mehrere Tage. An unserem 26. September bringen die Menschen lange, dünne Holzstäbe zum zentralen Platz eines Ortes. Daraus wird eine „Dämära“ genannte Pyramide aufgeschichtet. In Addis Abeba ist sie bis zu zwölf Meter hoch. Ein grob gezimmertes Holzkreuz muss diese Holzpyramide überragen. Es wird am Ende als „unechtes Kreuz“ verbrannt.

Nach einem Gottesdienst am Nachmittag segnet der jeweils oberste kirchliche Würdenträger gegen Abend die hölzerne Pyramide und zündet sie anschließend an. Und während sie als großes Feuer langsam niederbrennt, intoniert die Festgemeinde weiter Lobeshymnen und umrundet in einer von



Ende September/Anfang Oktober – nach dem äthiopischen Kalender im Monat Mäskäräm – wird in Äthiopien das Kreuz- oder Mäsqäl-Fest gefeiert. Es wird als einer der größten kirchlichen Feiertage begangen. 2013 hat es die UNESCO in die Liste des Immateriellen Weltkulturerbes aufgenommen.

den Priestern angeleiteten Prozession das Feuer dreimal.

Es wird von den Gläubigen als segensreich angesehen, danach über die Asche der niedergebrannten Pyramide zu springen und sich ein Aschekreuz auf die Stirn zu zeichnen. Außerdem deutet die Volks-

frömmigkeit die Himmelsrichtung, in der die niedergebrannte Holzpyramide in sich zusammenfällt, hinsichtlich der Ernte, des Friedens im Land oder des individuellen Glücks.

Später in der Nacht werden kleinere Feuer in den Höfen der Privathäuser angezündet, und man verbringt die Nacht mit Singen und Tanzen. Am Morgen werden mit der Asche des eigenen Lagerfeuers die Häuser gesegnet. An diesem Tag kommt man in den Familien und in der Nachbarschaft zusammen und feiert ausgelassen. Gruppen von Kindern ziehen mit gelben Mäsqäl-Blumen, die in dieser Jahreszeit überall in Äthiopien blühen, in den Händen tanzend von Haus zu Haus und singen traditionelle Lieder.

Offiziell dauert das Fest bis zum 2. Oktober, dem Tag, an dem der Tradition nach das wahre Kreuz Jesu in Äthiopien niedergelegt wurde. Abgesehen von diesem großen Kreuzfest ist zudem jeder zehnte Tag eines Monats der Verehrung des wahren Kreuzes Jesu gewidmet.

Historischer und theologischer Hintergrund der Verehrung des Kreuzes ist die Erinnerung an die Auffindung des (im Glauben der äthiopischen Kirche) wahren Kreuzes Jesu durch Helena, die Mutter Konstantins des Großen, im 4. Jahrhundert sowie an die Niederlegung des wahren Kreuzes Jesu auf dem Berg Gəšän Maryam in der Region Amhara im 15. Jahrhundert.

Gemäß der äthiopischen Tradition suchte Helena in Jerusalem nach dem wahren Kreuz Jesu – zunächst ohne Erfolg. Bis ihr ein gottesfürchtiger Jude namens Kiriakos riet, ein großes Feuer zu entzünden und darauf Weihrauch zu verbrennen. Die Richtung, in die der Rauch wehen würde, würde ihr die Stelle zeigen, an der sich das wahre Kreuz Jesu befände. Der Weihrauch soll wie eine Art Regenbogen bis zu den Wolken aufgestiegen sein und sich dann auf Golgatha niedergelassen haben. Nachdem dort drei Kreuze gefunden worden waren, erwies sich das wahre Kreuz Jesu dadurch, dass es einen Toten zum Leben erwecken konnte.

Nach der weiteren äthiopischen Überlieferung soll ein Teil dieses wahren Kreuzes Jesu über Ägypten bis nach Äthiopien gelangt sein. Die am besten belegte, dazugehörige Legende bezieht sich auf den äthiopischen Kaiser Dawit II. (1382–1413), den der damalige koptische Patriarch um Hilfe bat, weil es den Christen in Ägypten verboten worden sei, sich vor dem Kreuz zu verneigen. Dawit II. zog mit einer großen Armee bis Khartum, wo er mithilfe eines eilig errichteten Damms die Wasser des Nils in die Wüste umleitete. Als der Sultan von Ägypten das bemerkte, schwor er, die Christen in seinem Land nie mehr zu bedrängen. Als Dank für die Rettung der ägyptischen Christen erbat sich Dawit II. einen Teil des wahren Kreuzes Jesu. Erst nachdem er diesen aus Alexandria erhalten hatte, ließ er den Nil wieder nach Ägypten fließen.

Bei seiner Rückkehr nach Äthiopien an einem 27. September ordnete Dawit II. ein siebentägiges Fest zu Ehren des wahren Kreuzes Jesu an. Im Traum soll ihm noch aufgetragen worden sein, „das Kreuz auf das Kreuz“ zu legen. Doch kurz darauf starb er.

Der Überlieferung nach war es Kaiser Zär'a Ya'əkob (1434–68) vorbehalten, den von Gott vorherbestimmten Ort zur dauerhaften Niederlegung des wahren Kreuzes Jesu in Äthiopien zu finden: den kreuzförmigen Tafelberg Gəšän Maryam. Dort ließ Zär'a Ya'əkob das wahre Kreuz Jesu neben dem Eingang der Gottvater-Kirche in einem goldenen und mit Diamanten verzierten Kasten vergraben. Anschließend verfügte er für alle Zeiten, dass es niemandem erlaubt sei, diese Grube jemals wieder zu öffnen. Daher liegt dieser Teil des wahren Kreuzes Jesu im Glauben der äthiopischen Kirche bis auf den heutigen Tag dort verborgen und wird alljährlich am Kreuzfest von den Gläubigen verehrt.

Kai Merten

Zum Weiterlesen

- Kai Merten: Mäsqäl. Die Traditionsgeschichte des Festes um das wahre Kreuz Jesu in Äthiopien. Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte, Band 65. Lit-Verlag 2021, 238 Seiten

Eingangsgebet mit Psalm 17

Gott, Ort unserer Zuflucht und Ziel unseres
Lebens,
du bringst uns jetzt und hier zusammen
baust uns eine Heimat durch dein Wort,
hüllst uns ein in deine Güte.

Heute gehen unsere Gedanken zu den Geschwistern,
die, unbehaust und hungrig,
an vielen Orten der Welt nur noch auf dich hoffen
können.

Zu denen, die verachtet und entwürdigt werden,
weil sie sich an dich halten und nicht von dir
ablassen.

Die Geschmähten und Bedrohten brauchen dich,
du Verteidiger des Lebens.

Darum bitten wir dich:
höre ihr Schreien und ihre Gebete.
Stell' du das Recht wieder her,
wo Menschen Unrecht tun
und tritt Verfolgern und Menschenschändern
entgegen.

Behüte wie deinen Augapfel all die, denen Gewalt
angetan wird,
beschirme sie unter dem Schatten deiner Flügel.
Und mach uns bereit, aufmerksam mitzugehen
mit denen, die in großer Bedrängnis sind.
Lass uns klug und mutig für ihre gerechte Sache
einstehen.
Bereite uns jetzt dafür zu, durch dein Wort und
deine Geistkraft.
Dir vertrauen wir uns alle an – du machst uns und
die Welt heil.
Amen

Sabine Dreßler

Dürre, Heuschrecken und Konflikte

Worunter die Menschen in Äthiopien leiden

Zyklische Krisen

Die große Hungersnot in Äthiopien im Jahr 1980 wurde als eine der schlimmsten humanitären Krisen des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Zwischen 1983 und 1985 verloren schätzungsweise eine Million Menschen ihr Leben. Obwohl weite Teile des Landes betroffen waren, war die Situation im Norden am schlimmsten. Dort kamen Dürre und Not mit Grenzkonflikten zusammen. Die Kombination aus von Menschen verursachten Krisen und von Naturkatastrophen scheint zyklisch aufzutreten. Auch heute erleben wir das wieder.

Naturkatastrophen sind zu einem jährlichen Phänomen geworden

2022 herrschte am Horn von Afrika eine der schlimmsten Dürren der jüngeren Geschichte. Während Dürren in der Vergangenheit in Abständen von fünf bis zehn Jahren auftraten, hat sich der Abstand mittlerweile auf drei bis fünf Jahre verkürzt. Naturkatastrophen sind zu einem jährlichen Phänomen geworden. Dürren, Überschwemmungen und Heuschreckenplagen treten nacheinander oder sogar gleichzeitig auf.

Von Dürren in den Jahren 2010–2011 über El Niño 2015–2016, die Überschwemmungen im Jahr 2019, La Niña 2020 bis zu der Heuschreckenplage 2021: das vergangene Jahrzehnt war von Naturkatastrophen geprägt. Hinzu kommen die politischen Krisen: Seit 1991 ist die Lage in Somalia instabil, seit 2013 herrscht Bürgerkrieg im Südsudan, einhergehen Flüchtlingskrisen. Hinzu kamen der Ausbruch der politischen Krise in Äthiopien 2020 und die Covid-Pandemie.

Folgen der Dürre

Nicht nur die Menschen leiden unter der Dürre, auch Natur und Tiere leiden. Im Osten Äthiopiens ist das Weideland größtenteils ausgetrocknet. Ohne Futter sterben die Tiere der Wanderhirten, die dadurch ihre Lebensgrundlage verlieren. Ohne die Milch der Herde sind die Familien, vor allem Kinder, monatelang ohne nennenswerte Proteine und Mikronährstoffe. Die einseitige Ernährung mit Brot und Brei führt bei Kindern unter zwei Jahren zu einem völligen körperlichen und geistigen Wachstumsrückstand.

Der Ukrainekrieg und seine Folgen

Hilfsorganisationen stehen vor der Herausforderung, auf zahlreiche miteinander konkurrierende Krisen weltweit zugleich reagieren zu müssen. Das führt zu Ressourcenknappheit. Der Ukrainekrieg hat dies noch verschlimmert, da er einen Großteil der Aufmerksamkeit und Ressourcen der internationalen Gemeinschaft in Anspruch nimmt.

Ein Ausfall der Getreidelieferungen verschärft die angespannte Lage für Menschen am Horn und in Ostafrika

Hinzu kommt, dass die Ukraine und Russland Getreide (Weizen, Gerste) produzieren, das u.a. in ostafrikanische Länder exportiert wird. Davon profitiert vor allem das Welternährungsprogramm, welches Nahrungsmittelhilfe in dieser Region leistet. Ein Ausfall oder die Reduzierung dieser Lieferungen hat negative Auswirkungen in den von der Dürre betroffenen Ländern am Horn und in Ostafrika und verschärft die ohnehin schon angespannte Lage für die betroffenen Menschen.



Komplexe Krisen: 2022 herrschte am Horn von Afrika eine der schlimmsten Dürren der jüngeren Geschichte. Die Menschen vor Ort sind auf Trinkwasserverteilungen und weit entfernte Quellen angewiesen. Die zeitgleiche politische Krise verschärft die Not der Menschen zusätzlich

Foto: Christof Krackhardt/Brot für die Welt





Fotos: Christof Krackhardt/Brot für die Welt





Fotos: Christof Krackhardt/Brot für die Welt





Fotos: Christof Krackhardt/Brot für die Welt

Maßnahmen der Hilfswerke

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe, die Entwicklungs- und humanitären Hilfsorganisationen des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung, arbeiten mit Gemeinschaften zusammen, die von der Dürre betroffen sind, und unterstützen sie bei der Bewältigung der Nahrungskrise. Sie helfen ihnen, ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber klimabedingten und anderen Schocks zu stärken.

Mehr Hilfe ist nötig, weil der Bedarf die verfügbaren Mittel weit übersteigt

Die heutigen Maßnahmen konzentrieren sich auf die Versorgung mit Wasser, Nahrungsmitteln und Nährstoffen, insbesondere für stillende Mütter und Kinder. Tierfutter und verbessertes Saatgut wird verteilt, kommunale Wasserstellen instandgesetzt. Man konzentriert sich auch auf die Wiederherstellung von degradiertem Gemeindeland sowie Maßnahmen in den Bereichen Gesundheit und Sozialschutz.

Mehr Hilfe ist nötig, weil der Bedarf die verfügbaren Mittel bei weitem übersteigt. Freie Spenden sind die beste Art der Hilfe. Sie können in Krisensituationen sofort eingesetzt werden.

Wenn aufeinanderfolgende Krisen die Ressourcen von Gemeinschaften erschöpfen, schwächt dies ihre Fähigkeit zu deren Bewältigung. Daher benötigen sie Hilfe, um deren unmittelbare Auswirkungen zu bewältigen (humanitärer Schwerpunkt) und gleichzeitig ihre Widerstandsfähigkeit gegen-

über künftigen Katastrophen zu stärken (Verknüpfung von humanitärer Soforthilfe und langfristiger, nachhaltiger Entwicklung).

Künftige Entwicklungen

Im Fachjargon spricht man von einem dreifachen Nexus, der humanitäre und entwicklungspolitische Interventionen mit friedensschaffenden Maßnahmen verbindet. Er zielt darauf ab, die drei Bereiche miteinander so zu verbinden, dass dauerhafte Lösungen für die Zielgruppen entstehen. Dies wird auch auf die Erkenntnis zurückgeführt, dass die Ressourcen immer knapper werden. Durch die Verknüpfung von humanitären, entwicklungspolitischen und friedensfördernden Maßnahmen wird die Lösung von Krisen ganzheitlicher angegangen. Letztendlich werden die Gemeinschaften in die Lage versetzt, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und ihre Herausforderungen durch lokale Lösungen zu bewältigen, was zu deren Stärkung und einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt.

Christoph Schneider-Yattara

Spendenkonto

Brot für die Welt

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

Bank für Kirche und Diakonie

Verwendungszweck: Hilfe weltweit

Kyrie: Frieden und Brot

Um Frieden und Brot bitten wir, Gott,
nicht weniger, aber auch nicht mehr muss es sein,
damit Menschen leben können über diesen Tag
hinaus,
damit Kinder in die Welt hineinwachsen können,
die Alten sicher und versorgt sind,
und alle schmecken können, was Leben ist.

In Zeiten von Hass und Gewalt,
von Tyrannei und Menschenverachtung
bitten wir um Frieden und Brot
in Äthiopien, in der Ukraine, in der Welt, auch bei uns.

Gemeinsam rufen wir:
Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Im Gedenken an den Reichtum und die Schönheit
deiner Schöpfung, Gott,
mit der du uns segnest,
und die doch so sehr leidet unter uns,
und die an vielen Orten deine Geschöpfe nicht
mehr ernähren kann
bitten wir um Frieden und Brot
für jedes Leben.

Gemeinsam rufen wir:
Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Überall dort, wo man dich lästert und Menschen
quält und verfolgt,
wo das Zuhause deiner Gemeinde zerstört und ihr
Heiligstes zerschlagen wird,
bitten wir um Frieden und Brot
für alle Geschundenen,
und für alle,
die bei dir bleiben und in dir ihre Stärke finden.

Gemeinsam rufen wir:
Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Frieden und Brot, Gott,
nicht weniger, aber auch nicht mehr hat deine
Welt so bitter nötig.
Schenke uns deine Gerechtigkeit und lass uns an
dir satt werden.

Amen

Sabine Dreßler

Schritt für Schritt in Richtung Krieg

Beobachtungen zum Krieg in Tigray

Seit November 2020 herrscht in Äthiopiens nördlichem Regionalstaat Tigray Krieg. Dabei greifen christlich geprägte Truppen der Zentralregierung ebenso wie des Nachbarstaates Eritrea auch christliche Stätten an und begehen an höchsten christlichen Feiertagen Massaker an der Zivilbevölkerung. Das ist von außen kaum zu verstehen, zumal der äthiopische Vielvölkerstaat eigentlich eine jahrtausende lange Erfahrung in der Aushandlung interner Interessengegensätze und regionaler Verschiedenheiten haben sollte.

Äthiopien gilt neben Armenien und dem alten Byzanz als eines der ältesten christlichen Länder der Welt. Bis heute sind alle äthiopischen Regierungen, trotz zeitweiser sozialistischer Tendenzen, vorwiegend christlich geprägt. Unruhen, die seit 2015 gelegentlich in kleineren Schlagzeilen auftauchten, wurden zunächst nur als Ausdruck einer nach Reformen verlangenden Bevölkerung wahrgenommen. Viele Beobachter meinten tatsächlich, man müsse nur eine Regierung gegen eine andere auswechseln, dann käme schon der Wandel. Dabei weist das Problem eine ungeheure historische Tiefe auf und begleitet seit einem guten Jahrhundert eine neu verkündete Modernisierung

Ein während der Kämpfe um die Stadt Hawzen in der Region Tigray zerstörtes Haus, Juni 2021

Foto: VOA/Yan Boechat



nach der anderen, in jedem Fall verbunden mit verschiedenen Formen der Oppression.

Die Proteste ermöglichten 2018 die Übernahme der Macht durch einen hochrangigen Geheimdienstchef, Abiy Ahmed, einem konvertierten protestantischen Christen. Er nutzte die bereits laufenden Reformdiskussionen innerhalb der Regierung und schmiedete Allianzen für seine Idee eines modernen Einheitsstaats unter seiner charismatischen Führung. Doch die inneräthiopischen Konflikte eskalierten angesichts der vielen Versprechungen und eines schwach und unklar agierenden Staats in einem immer schnelleren Tempo. Nach nur einem Jahr waren mehr als eine Million Menschen auf der Flucht und suchten in anderen Teilen des Landes Schutz vor der Gewalt.

Der neue Premierminister reagierte und kündigte eine Reform nach der anderen an, lud verfeindete Exil- und Rebellengruppen ins Land ein, band selbst militante Oppositionelle aus extrem recht-nationalistischen Gruppierungen an seine Regierung und suchte gleichzeitig den Kontakt zu modernen urbanen Eliten. Im Rahmen einer inneräthiopischen Reisediplomatie gab er gegenüber einanderstehenden Volksgruppen in zahlreichen Reden in ihren jeweiligen Sprachen (Oromo, Amharisch und Tigrinisch) weitreichende, aber sich gegenseitig ausschließende Versprechungen für eine blühende Zukunft. In sehr kurzer Zeit war er nicht nur in Oromiyaa und Addis Abeba, sondern auch in Amhara und Tigray überaus populär.

Tigray wurde von teils extremistischen Gruppen zu einem ethnisch aufgeladenen Feindbild gemacht

Die bisherige Koalition der Regierungsparteien, die Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF), aus der Abiy selbst stammt, spaltete er. Während sich der eine Teil der bisherigen autokratischen Staatsadministration als „Befreier“ gerierte, wurde der andere Teil allmählich ausgeschlossen. Dabei wurden erhebliche Vermögenswerte neuverteilt. Die Partei Tigrays wiederum, die Tigray People's Liberation Front (TPLF), die bisher besonders einflussreich war, verlor den

Machtkampf. Gleichzeitig besann sie sich auf ihre Herkunftsregion und engagierte sich dort in Reformdiskussionen, die schnell gut ankamen. Dabei bestand der Regionalstaat Tigray weiterhin auf seiner verfassungsmäßigen Autonomie und warnte vor Täuschungen und Kurzschlüssen des Reformprozesses. Dies wiederum bedrohte die schnelle Dynamik des Machtwechsels im Zentrum.

Die Konfliktgründe liegen zum Teil tief in der politischen Struktur des Landes

Angesichts dessen machten teils extremistische Gruppen, die nun mit der Regierung verbündet waren und der zentralstaatlichen Tradition anhängen, in Allianz mit den alten, zuvor mit Tigrayern verbündeten Eliten Tigray zu einem ethnisch – später immer offener rassistisch – aufgeladenen Feindbild. Das wirkte in weiten Teilen der unter Armut leidenden Bevölkerung im restlichen Land überzeugend. Die Menschen hatten die schnelle ökonomische Entwicklung des Landes seit dreißig Jahren trotz Verbesserungen im Schul- und Gesundheitswesen wegen der ungleichmäßigen Verteilung, mangelnder Rechtssicherheit und einem mit der Bevölkerungsexplosion nicht Schritt haltenden Jobmarkt als „ein nicht eingelöstes Versprechen“ wahrgenommen.

Schnelle, aber oberflächliche Versöhnungen

Die anderthalb Jahre nach der Machtübernahme Abiy Ahmeds 2018 können als eine Zeit überschäumender Hoffnungen und oberflächlicher, schneller Versöhnungen beschrieben werden. Allerdings wurden dabei nicht die eigentlichen Grundlagen der zukünftigen Zusammenarbeit ausgehandelt. Praktisch alle Akteure versäumten es, Konfliktgründe, die zum Teil tief in der politischen Struktur des Landes liegen, zu identifizieren. Tigray forderte dagegen einen „nationalen Dialog“, der alle politischen Gruppen und alle ethnisch, sprachlich und historisch sehr verschiedenen Regionen des föderalen Staates umfasst hätte. Dies lehnte die Regierung in Addis Abeba allerdings ab. Zu verführerisch war die Hoffnung, dass die Beseitigung „ei-

nes Feindes“ – nämlich der tigrayischen Eliten – genüge, um zurückzukehren zu einem idealen, geeinten Äthiopien. Dieses hatte historisch allerdings zu keinem Zeitpunkt existiert.

Gleichzeitig häuften sich ab 2018 die Zusammenstöße in den verschiedenen Landesteilen. Regionaltruppen einzelner Bundesländer griffen in Nachbarterritorien ein wie in den Bundesländern Afar und Oromiyaa. Sie vertrieben teilweise komplette Grenzbevölkerungen, um umstrittene Gebiete später einmal per Referendum annektieren zu können.

Schon 2018 gab es erste Berichte über Massaker an lokalen ethnischen Gruppen

Bereits 2018 gab es erste Berichte, dass von der Regierung gesandte Truppen im kaum zugänglichen Südwesten unter lokalen ethnischen Gruppen des Tieflandes wie den Bodi und Mursi Massaker verübten und sich dabei auf die vom Premier verordnete „Herstellung von Frieden durch Entwaffnung“ beriefen.

Offenbar verfolgte Abiy Ahmed für seine Reformen eine dreifache Strategie: politische Emotionen nutzen, damit die Massen die neue Form der Machtkonzentration unterstützen; im Namen des Friedens mit militärischer Gewalt die Kontrolle durchsetzen; und schließlich mit permanenten Schuldzuweisungen ein neues Feindbild schaffen.

Bündnispartner mit Eigeninteressen: Eritrea

Das unabhängige Eritrea, das bisher mit Äthiopien verfeindet war, wurde zum neuen Bündnispartner des Premiers. Damit erhielt das diktatorische Regime von Isayas Afewerki eine neue Palette an Möglichkeiten, gegen das benachbarte Tigray vorzugehen. Seit Jahren hatten er und führende Eliten Eritreas offen von einer notwendigen und vollständigen Entmachtung der tigrayischen Eliten gesprochen. Sowohl politisch als auch wirtschaftlich waren die beiden benachbarten Tigrinnischsprachigen Regionen – Tigray in Äthiopien und das

politisch entscheidende Hochland Eritreas – über Jahrzehnte Konkurrenten, was zuletzt im äthiopisch-eritreischen Krieg von 1998-2000 kulminierte, den Eritrea verlor. Tigray konnte sich daraufhin als wirtschaftlicher und politischer Pionier in der Region festigen.

Ministerpräsident Abiy Ahmed wollte die Zentralregierung als Interventionsmacht innerhalb des Staatsgebildes etablieren

Abiy glaubte offenbar, in diesem explosiven Gemisch wie ein Konflikt-Wellenreiter seine Macht und Kontrolle jeweils ausdehnen zu können. Das zeigte sich unter anderem in der schnellen Entsendung der Regierungsarmee ins Bundesland Somali 2019, dessen Landesregierung er gefangen nehmen ließ. Damit hatte er deutlich gemacht, dass er die föderale Grundstruktur Äthiopiens, in deren Rahmen die Bundesländer einen hohen Grad an Autonomie anstreben konnten, nicht akzeptierte.

Er wollte vielmehr die zentrale Regierung als Interventionsmacht innerhalb dieses aus sehr verschiedenen Landesteilen bestehenden Staatsgebildes etablieren. Abstrakt gedacht ging es um das „Gewaltmonopol“ des Staates. Doch in der Praxis führte eben dies zu immer mehr Gewalt, weil bisherige – ohnehin schon schwachen – Aushandlungsmechanismen nicht mehr anerkannt wurden.

Der Krieg in Tigray übersteigt alle bisherigen Konflikte in Heftigkeit, Brutalität und Gewalt

Damit waren alle Handlungsmuster vorformuliert, die zum Krieg in Tigray ab November 2020 führten, der an Heftigkeit, Brutalität und Gewalt alle bisherigen Konflikte überstieg. Seit Oktober 2020 hatte es erhebliche äthiopische Truppenaufmärsche an den Grenzen des inzwischen vollkommen autonom agierenden Bundeslandes Tigray gegeben, auch auf eritreischer Seite. Regionaltruppen des Bundeslandes Amhara wurden mobilisiert, wo ex-



Binnenvertriebene in einer Flüchtlingsunterkunft in der südwestlich der Region Tigray gelegenen Stadt Debre Birhan, August 2022

Foto: UNICEF Ethiopia/2022/Zerihun Sewunet (Creative-Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND 2.0)

tremistische Gruppen weite Gebiete Tigrays aufgrund angeblich „historischer Rechte“ heim in ihr Land holen wollten.

**Hunderttausende Menschen
aus West-Tigray wurden vertrieben**

Nach wochenlanger politischer Eskalation, in denen auch fast alle Lieferwege nach Tigray unterbrochen wurden und die Regierung einen politischen und budgetären Boykott begann, entbrannte der Krieg. Es war erkennbar, dass beide Seiten zu diesem Zeitpunkt bereits an die Unvermeidlichkeit des Krieges glaubten, was strukturell immer die Voraussetzung für einen schnellen Beginn von Kriegshandlungen von beiden Seiten ist.

Gezielt religiöse Stätten unter Beschuss

Innerhalb weniger Wochen drangen äthiopische und eritreische Truppen, unterstützt von ausländischen Drohnen neuer Bündnispartner unter den arabischen Ländern, tief in tigrayisches Gebiet vor.

Erschießungen, Massaker und Massenvergewaltigungen wurden als Waffe eingesetzt

Dazu kamen insbesondere Truppen des Regionalstaates Amhara, der rechtlich geregelt ebenso wie der Regionalstaat Tigray eine eigene Verteidigungsarmee besitzt. Hinzu kamen noch die militanten irregulären Amhara-Milizen, die Fanno, die bereits an der Grenze bereitgestanden hatten. Hunderttausende Einwohnerinnen und Einwohner von West-Tigray wurden von diesen vertrie-

ben. Und ohne Berücksichtigung der von der Verfassung vorgesehenen Regeln annektierte der Regionalstaat Amhara West-Tigray.

**Die Belagerung seit Juni 2021
führte zu einer Hungersnot**

Erschießungen und Massaker wie in der heiligen Pilgerstadt Aksum am Marienitag Ende November 2020 sowie Massenvergewaltigungen wurden als Waffe eingesetzt, wie zuletzt ein im September 2022 veröffentlichter UN-Report mit ungewöhnlich starken Worten unterstrich.

Fotos und Filmclips während des Artilleriebeschusses, persönliche Berichte über Satellitentelefon sowie von Flüchtlingen zeigen, dass während der Besetzung Tigrays 2020/2021 gezielt religiöse Stätten, darunter die auf den frühen Islam zurückgehende Pilgermoschee von Negash und die ältesten christlichen Stätten Afrikas wie das aus der Spätantike stammende christlich-orthodoxe Kloster Debre Dammo, angegriffen wurden. Auch mehrere der seit dem Mittelalter aufgebauten christlich-orthodoxen Manuskriptsammlungen von Klöstern und Kirchen wurden von äthiopischen und eritreischen Regierungssoldaten, aber auch von den christlich-orthodox geprägten amharischen Regionaltruppen, geplündert und teilweise verbrannt.

Der belebte Eingang einer überfüllten Schule in der Stadt Shire im Norden Tigrays, die in ein Aufnahmелager für vertriebene Familien umgewandelt wurde, Juni 2021

Foto: Yan Boechat/VOA



Im Juni 2021 gelang es der tigrayischen Regionalarmee, die Besatzungstruppen aus einem Großteil des Bundeslandes in blutigen Schlachten wieder zu vertreiben. Über mehrere Monate drang wiederum die tigrayische Armee in benachbarte Bundesländer ein, auch dies verbunden mit von Zeugen berichteten Gräueltaten. Die Regierung von Tigray wollte offenkundig eine Position der Stärke für mögliche Verhandlungen schaffen. Da sich die territorial umfassende militärische Besatzung angesichts von Nahrungsmittelmangel und Drohnenangriffen aber nicht aufrechterhalten ließ, sowie aufgrund internationaler Forderungen, zog die Regionalarmee sich im Dezember 2021 nach Tigray zurück.

**Man kann von einer genozidalen
Kriegsstrategie sprechen**

Doch seit Juni 2021 ist das Gebiet mit knapp 7 Millionen Einwohnern von Armeen umschlossen, Banken, Internet und Telefon funktionieren nicht, der Ackerbau ist schwer beeinträchtigt, der Handel ist unterbrochen und Hilfslieferungen kommen nur zeitweise und unter Schwierigkeiten an.

Diese Belagerung führte zu einer Hungersnot, die von europäischen Medien mangels Bilder kaum wahrgenommen wird. Nach Meinung internationaler Beobachter wird der Hunger offenkundig als Waffe gegen die gesamte Zivilbevölkerung eingesetzt. Die äthiopische Regierung bezeichnet dies als „Waffenstillstand“. Doch die Abriegelung der gesamten Region und die Verweigerung selbst fundamentalster Dienste müssen als Kriegshandlung bezeichnet werden. Man kann angesichts dieser rund zweijährigen Hungerbelagerung und den Berichten aus der Kriegsregion von einer genozidalen Kriegsstrategie sprechen.

Inzwischen ist der Krieg nach kurzen, geheim gehaltenen Verhandlungen im August 2022 wieder aufgeflammt, mit offenem Ausgang. Verhandlungen werden danach noch schwieriger sein, da die steigende Zahl der Opfer und die kollektiven existentiellen Traumata die für einen Frieden notwendigen Zukunftshoffnungen zunichte machen werden. Und in Tigray wird die Klage immer lauter: Warum werden wir alleingelassen?

Wolbert G. C. Smidt

„Als Kirchen haben wir uns mitschuldig gemacht“

Interview mit Dr. Bruk Ayele über ethnische Zwänge in der Kirche

Die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (EECMY) ist mit mehr als zehn Millionen Mitgliedern die weltweit größte lutherische Kirche. Es ist kein Geheimnis, dass die Führungspositionen in der Kirche vor allem von Oromo besetzt sind. Bruk Ayele ist Präsident des Theologischen Seminars der Mekane-Yesus-Kirche – damit trägt er Verantwortung für die Ausbildung des kirchlichen Nachwuchses und für die Zukunft seiner Kirche insgesamt. Er hadert damit, dass die Frage nach der ethnischen Identität noch immer entscheidend ist. Seiner Meinung nach tragen auch Missionsorganisationen für diese Entwicklung eine Verantwortung.

Ihre Kirche, die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, agiert in einem Land, in dem seit mehr als zwei Jahren Krieg herrscht. Welche Auswirkungen hat das auf die Kirche?

Bruk Ayele: Dieser Krieg und alle anderen Konflikte in Äthiopien in den letzten Jahren sind im Wesentlichen mit Ethnozentrismus verbunden. Nicht nur in Tigray, in allen Teilen des Landes werden unschuldige Menschen getötet. Ob in Tigray, Amhara, Afar, Wollega, Somalia, Konso, Amaro, Gumuz, Gambela, Guji, Gedeo, Sidama, Wolayita, Guraferda, Mizan oder Silte: Die Wurzel allen Übels ist der Ethnozentrismus. Es ist schmerzlich, dies immer wieder aufs Neue zu sehen. Und es geschieht auch dort, wo meine Kirche, die EECMY, präsent ist. Ich würde sogar soweit gehen, zu sagen, dass die Kirche hier versagt hat. In manchen Fällen hat sie dieses Übel jahrzehntelang offiziell mit dem starken Segen und der Unterstützung ihrer Partner gefördert.

Wie stellt sich die Kirche denn zu dem Krieg in Tigray? Ich habe in den letzten zwei Jahren keine einzige Verlautbarung seitens der Kirche wahrgenommen.

Bruk Ayele: Wir alle haben versagt und sind verantwortlich für das, was jetzt in unserem Land geschieht. Wie sollte auch eine Kirche, die den Ethnozentrismus offen fördert, das Recht haben, ihn nun zu verurteilen? Als Kirche haben wir uns selbst noch nicht eingestanden, dass wir Unrecht getan haben und teilweise mitschuldig sind. Unsere Augen sind noch nicht offen genug, um das Böse zu sehen. Kurz gesagt, unsere Kirche hat es nicht geschafft, zum Vorbild für die Gesellschaft zu werden, wie ihr eigener Märtyrer es sich vorgestellt hatte.

Sie spielen auf Gudina Tumsa, den einstigen Generalsekretär der EECMY an, der sich für die Zusammenarbeit der Kirchen in Äthiopien eingesetzt hat und 1979 von den Soldaten des Derg ermordet wurde, weshalb er auch der Dietrich Bonhoeffer Afrikas genannt wird.

Bruk Ayele: Ja, Pfarrer Gudina Tumsa sah die Kirche als ein Paradigma für die Gesellschaft an. Immer hat er versucht, die Kirche dazu zu bewegen, die vorhandenen Probleme sowohl innerkirchlich als auch in der Gesellschaft in den Blick zu nehmen, und dann auf biblische Weise darauf zu reagieren. Dafür hat er gelebt und dafür ist er gestorben. Er bereitete Anfang der 1970er Jahre die Kirche darauf vor, sich gegen das feudalistische Regime zu stellen, bevor die äthiopische Revolution ausbrach. Er brachte die Kirchen zusammen, um sich gegen den aufkommenden Atheismus zu stellen. Seine Idee, den Rat für die Zusammenarbeit der Kirchen in Äthiopien (CCCE) zu gründen, entsprang seiner besonderen Fähigkeit, Probleme vorauszusehen. Dies half sowohl der Kirche als auch der Gesellschaft, sich auf den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Atheismus vorzubereiten. Dafür hat er sein Leben gegeben. Und es war diese Art von aufopferungsvollem Leben und seiner Füh-



Weltkulturerbe: Bet Giyorgis, eine der elf Felsenkirchen von Lalibela

Foto: Hervé Doulat (Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 4.0)

rung, die Früchte für die schnelle Ausbreitung des evangelischen Christentums in Äthiopien trug.

Sie sagen, die Kirche habe den Ethnozentrismus teilweise gefördert. Das müssen Sie näher erläutern.

Bruk Ayele: Der Regimewechsel 1991 brachte das sehr gefährliche Paradigma des „Teile und herrsche“ mit sich. Darin ist eines der wirkungsvollsten Elemente angelegt, um böse Absichten zu verwirklichen: der Ethnozentrismus. Dieses Übel, dass man sich zuallererst über die ethnische Identität definiert, wurde überall propagiert. Unsere Kirchenleitung griff dies freudig auf und übersah, welche Folgen dies für die Gesellschaft und die Kirche haben würde.

Stimmt es, dass die Führungspositionen in der ECCMY hauptsächlich von Oromo besetzt sind, die ja in der Tat die Mehrheit in der Kirche stellen?

Bruk Ayele: Ja, das stimmt. Wenn die Kirche aber eine neutestamentliche Kirche sein will, dann sollte sie die Kirche Christi sein, deren Mitglieder alle das gleiche Ansehen haben. Wenn die Kirche selbst Unterschiede zwischen den Ethnien macht, wie kann sie dann moralisch in der Lage sein, Ungerechtigkeit und die Unterdrückung anderer zu verurteilen? Ich hoffe, dass unsere Generation dies korrigieren kann und den Mut hat, die Kirche zu retten.

Welche Rolle können da Missionspartner spielen?

Bruk Ayele: Das ist ein heikler Punkt. Denn lange Zeit haben sie die Vormacht einer ethnischen

Gruppe auch noch gefördert, indem in den 1970er Jahren offen eine politische Agenda verfolgt wurde und eine politische Partei gestärkt wurde. Eine christliche Missionsorganisation sollte aber nicht das Ziel haben, eine bestimmte ethnische Gruppe befreien zu wollen.

Aber der Befreiungsgedanke ist doch prinzipiell ein guter.

Bruk Ayele: Ich sage auch nicht, dass die Unterstützung oder Förderung einer Befreiungsfront per se falsch ist. Aber das ist nicht die Aufgabe einer christlichen Missionsorganisation. Das ist ein politisches Anliegen, um das sich die entsprechenden Gremien kümmern sollten. Die Rolle von Kirchen und Missionswerken hätte sein sollen, auf gerechte Weise die Stimme der Stummen zu sein.

Würden Sie so weit gehen und sagen, dass heute bei vielen Christen die ethnische Zugehörigkeit über der christlichen Identität steht?

Bruk Ayele: Nachweislich wurde von einigen Kanzeln der EECMY gepredigt, dass die ethnische Identität diejenige ist, die jede andere Identität ersetzt. Das wollen auch die meisten unserer Studenten hier am Mekane Yesus Seminary unter Beweis stellen. Forschungsarbeiten, die zu einem anderen Ergebnis kamen, wurden von Fakultätsmitgliedern deshalb sogar abgelehnt. Es wurde also sowohl in der Kirche als auch in der Politik absichtlich gefördert, dass die ethnische Identität einer Person jeder anderen Identität, einschließlich der christlichen, überlegen ist.

Wo sehen Sie heute die größten Herausforderungen für Äthiopien?

Bruk Ayele: Auch wenn Armut, Unwissenheit und Neokolonialismus die eigentlichen Probleme in unserem Land sind, so hat der Ethnozentrismus all diese Herausforderungen noch verschärft. Und alle Probleme hängen miteinander zusammen. Armut und mangelnde Bildung sind ein sehr fruchtbarer Boden für den Neokolonialismus des Westens, der seine eigenen Interessen in diesem Land hat. Wenn der Westen die Finger von uns lassen würde, hätten wir viele Probleme in sehr viel kürzerer Zeit gelöst. Äthiopien ist ein sehr reiches Land mit vielen Ressourcen und mit einer großen Vielfalt. Wenn wir keinen Sinn für Einheit und gegenseitigen Respekt entwickeln, werden uns alle anderen Herausforderungen weiterhin schaden.

Was tun Sie im theologischen Seminar dagegen?

Bruk Ayele: Wir versuchen, die Studierenden der verschiedenen Ethnien auf allen Ebenen und in allen Bereichen zusammenzubringen und den christlichen Gemeinschaftsgedanken zu fördern.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Kirche?

Bruk Ayele: Dass sie eine Kirche Christi ist, dass sie Seine Stimme ist, Seine leibhaftige Gegenwart und dass sie ein Paradigma für die Gesellschaft wird.

Die Fragen stellte Pfarrer Dr. Martin Frank.

Abbildung nächste Seite: Die nach dem Gründer des Klosters Debre Dammo benannte Abuna-Aregawi-Kirche, 2018. Einen Artillerieangriff im Januar 2021, bei dem ein Mönch getötet wurde und etliche Klostergebäude zerstört worden waren, überstand die Kirche Augenzeugenberichten zufolge ohne unmittelbare Schäden

Foto: A. Savin, WikiCommons



Vier Gedanken auf dem Weg zu einer Predigt

I.

Zwei Menschen aus Äthiopien werden in der Bibel erwähnt. Die eine erhält im 1. Buch der Könige einen prächtigen Auftritt: Die sagenhafte Königin von Saba kam, um den angeblich so weisen König Salomo „mit Rätselfragen zu prüfen“. Dieses Quiz ist in der Bibel leider nicht dokumentiert.

Weniger märchenhaft geht es in der zweiten Geschichte zu. Ganz undramatisch erzählt sie von einer Bekehrung. Gerade waren die griechisch-jüdischen Christus-Anhänger aus Jerusalem vertrieben worden. In der Fremde gewannen sie neue Menschengruppen. So kam Philippus an die Küste südlich von Jerusalem. Dort begegnete er einem „Gottesfürchtigen“, der auf dem Rückweg von Jerusalem in seine Heimat in Äthiopien war. Die „Gottesfürchtigen“ waren keine Juden, fühlten sich aber zum Glauben an nur einen Gott und dessen Gesetz hingezogen. Am Hof der Königin Kandake war dieser Gottesfürchtige Schatzmeister. Nun saß er in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

Der Geist erfasste Philippus und befahl ihm: „Geh zu diesem Wagen und begleite ihn!“ Philippus lief neben dem Wagen her und hörte, wie der äthiopische Schatzmeister aus dem Propheten Jesaja las.

Philippus fragte den hohen Herrn: „Verstehst du, was du liest?“ Der Schatzmeister antwortete: „Wie soll ich das können, wenn mir niemand hilft und mich anleitet?“ Die Stelle, die er gerade gelesen hatte und nicht verstand, stammte aus einem der Gottesknechtslieder: „Er wurde bedrängt und ist gedemütigt worden. Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, hat er seinen Mund nicht aufgetan. Aus der Bedrängung und dem Gericht wurde er herausgenommen, doch wen küm-

mert sein Geschick?“ Der Kämmerer fragte Philippus: „Von wem redet der Prophet da?“ Da fing Philippus an und erzählte ihm von Jesus, seinem Geschick, seiner Botschaft und seinem Geist.

Wie sie so über die Straße fuhren und miteinander sprachen, kamen sie an einem Gewässer vorbei. Da fragte der Schatzmeister: „Schau, da ist Wasser. Was hindert uns daran, dass ich getauft werde?“ Er ließ den Wagen anhalten, beide stiegen aus und gingen in das Wasser. Dort taufte Philippus den Äthiopier. Als sie wieder aus dem Wasser gestiegen waren, entrückte der Geist den Philippus. Der Schatzmeister sah ihn nicht mehr und stieg wieder in seinen Wagen. Fröhlich zog er seiner Wege und brachte den neuen Glauben in seine Heimat. So begann das Christentum in Äthiopien. (Apostelgeschichte 8,26-39)

II.

Das Christentum ist keine europäische Erfindung. Es entstand nicht in Rom, schon gar nicht in Wittenberg oder Genf. Sein Quellort ist der Nahe Osten, Palästina natürlich, aber auch Syrien und Teile der heutigen Türkei. Ebenso bedeutsam sind Regionen, an die deutsche Protestanten eher nicht denken würden: Ägypten, Armenien, Georgien und eben Äthiopien. Es war Ezana (321-360), der König von Aksum, der das Christentum in seinem Reich stark machte. Und dies galt damals als eines der großen Reiche der Erde.

Für sein Imperium brauchte Ezana eine imperiale Religion. Deshalb verehrte er Christus wie einen himmlischen Kriegsherrn: „Der Herr ist stark und mutig, der Herr ist mächtig in der Schlacht.“ Oder: „Jesus Christus, der Siegreiche, an den ich glaube, der hat mir ein starkes Königreich gegeben.“ Hier spricht sich ein soldatisches Christentum aus, das

heute befremdlich wirken mag. Aber jede alteingesessene oder neuimplantierte Religion muss auch soziale und politische Funktionen erfüllen. Doch sein langes Leben und Überleben in schwierigsten Situationen verdankt das äthiopische Christentum nicht allein dieser Funktion, sondern inneren Reichtümern: einer hohen Buch-Gelehrsamkeit, einer tiefen klösterlichen Spiritualität, einer staunenswerten künstlerischen Kraft.

III.

Der Predigttext für den Sonntag Reminisere ist die Gleichnis-Erzählung von den bösen Weingärtnern (Markus 12, 1-12). Ein Mensch pflanzte einen Weinberg, verpachtete ihn und ging außer Landes. Irgendwann schickte er einen Knecht zu den Pächtern, um seinen Anteil an den Früchten einzusammeln. Doch die Weingärtner schlugen den Knecht und jagten ihn mit leeren Händen fort. Ein zweites Mal schickte der Besitzer einen Knecht. Auch der wurde geschlagen und davongejagt. Den übernächsten töteten sie sogar. Schließlich schickte der Besitzer seinen geliebten Sohn und dachte sich: „Meinem Sohn werden sie doch nichts tun.“ Aber die Pächter verabredeten miteinander: „Dies ist der Erbe. Wenn wir ihn töten, wird das Erbe uns gehören!“ Also töteten sie ihn und warfen ihn vor den Weinberg.

Dies ist das wohl schockierendste Gleichnis des Neuen Testaments. Doch was genau will es sagen? Welche Deutung will es dem Kreuzestod Jesu geben, welches Bild von Gott zeichnen? Vielleicht aber sind diese Fragen gar nicht so bedeutsam. Denn was als Leseindruck bleibt, ist allein das nackte Erschrecken darüber, dass Menschen, wenn es nur um ihren materiellen Vorteil geht, vor keiner Gewalttat zurückschrecken, härter und im-

mer härter zuschlagen, bis sogar der Sohn ihres Herrn in seinem Blut liegt.

IV.

Was ist Christenverfolgung? Das ist gar nicht so leicht zu sagen. Denn es gibt nicht nur die massive und direkte Unterdrückung und Verfolgung von Gläubigen – wie zurzeit in China, Indien, Nordkorea oder dem Iran. Es gibt auch kulturelle Formen der Verfolgung, bei denen die Verfolger selbst Christen sind oder sich so nennen. Sie zielen weniger auf die gläubigen Einzelpersonen oder ihre Gemeinschaften als auf deren kulturelles Erbe. Mit ungehemmter Brutalität und einer klaren Strategie zerstören sie Kirchbauten, Klöster, Bildwerke des Glaubens, wertvolle Handschriften und Bücher, kostbare Instrumente des Gottesdienstes. Damit wollen sie die Identität ihrer Feinde zerstören. So ist es beim Angriff des vermeintlich christlichen Russland auf die Ukraine zu beobachten und beim Bürgerkrieg in Äthiopien: In Tigray werden geistlich-kulturelle Weinberge vernichtet, um Christinnen und Christen die ererbte Heimat zu nehmen. Und damit ihre Tradition und ihre Zukunft gleichermaßen auszulöschen.

Johann Hinrich Claussen

Von einer Flüchtlingskirche zum festen Bestandteil des religiösen Lebens

Zur Äthiopisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland

Mitte der 1970er Jahre kamen die ersten Flüchtlinge aus Äthiopien in Deutschland an. Eine pastorale Betreuung im Ausland hatte ihre Kirchenleitung zunächst nicht vorgesehen. Erst 1983 wurde die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland als reine Flüchtlingskirche gegründet.

In den Jahren des „roten Terrors“ der kommunistischen Militärdiktatur von Mengistu Haile Mariam

(1974-1991) flohen tausende Äthiopierinnen und Äthiopier nach Deutschland.

Unabhängig davon versuchte die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche, die Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen zu intensivieren und schickte äthiopische Priester zur Aus- und Fortbildung nach Europa. So war auch ich mit einem Stipendium des Diakonischen Werks der EKD nach Heidelberg gekommen,

Äthiopisch-orthodoxe Gläubige aus ganz Europa feiern 2013 in Karlsruhe einen Gottesdienst und eine Prozession zu Ehren der Bundeslade

Foto: Gustavo Alàbiso / epd-Bild



um an der dortigen Universität zu promovieren. Hier kam der Gedanke auf, Gottesdienste für und mit den Geflüchteten zu feiern. Im Frühstücksraum eines Studentenwohnheims in Heidelberg fand am 10. Oktober 1981 der erste Gottesdienst in Deutschland nach dem altherwürdigen Ritus der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche statt.

Mit Hilfe der Deutschen Welle gelang es, diese Gottesdienste nach Äthiopien zu übertragen, in einer Zeit als in Äthiopien im Rundfunk keine religiösen Sendungen verbreitet werden durften. So brachte ich, ein Doktorand in Heidelberg, vom fremden Deutschland aus das Evangelium nach Äthiopien. Schnell entstand die Idee, eine Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland zu gründen.

Zunächst musste aber meine Familie überzeugt werden, in Deutschland zu bleiben. In Addis Abeba hätte ich einen sicheren Arbeitsplatz gehabt. Auch musste meine Kirchenleitung überzeugt werden, dass eine deutsche Auslandskirche gut für die Gesamtkirche ist. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche hatte ihre Unabhängigkeit bisher immer dadurch behauptet, dass sie sich auf ihren engen Herkunftsbereich konzentriert hatte. Und die Flüchtlinge mussten akzeptieren, dass ihre neu zu gründende Gemeinde dem Patriarchat in Addis Abeba unterstand, dem Land, aus dem sie geflohen waren und dessen Kirche eben kein Hort des Widerstandes gegen die kommunistische Herrschaft war.

All diese Hindernisse konnten aber überwunden werden und im Jahre 1983 wurde die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland e.V. in Köln gegründet. Als reine Flüchtlingskirche war sie finanziell abhängig von den Spenden der benachbarten Großkirchen und weiterer europäischer Kirchen.

Die Gründung selbst setzte aber ungeahnte Kräfte frei. Als ob die äthiopischen Flüchtlinge auf diesen Startschuss gewartet hätten, wurden sie in der Gemeinde aktiv. Ihrem Engagement tat es keinen Abbruch, als sich Anfang der 1990er Jahre die Verhältnisse in Äthiopien entscheidend verbesserten und sie in ihre Heimat hätten zurückkehren können. Nur etwa zehn Prozent der geflüchteten Äthiopierinnen und Äthiopier taten dies; die überwälti-

gende Mehrheit baute weiter ihre persönliche Existenz und ihre Gemeinde in Deutschland auf. Neue Gemeinden in München, Stuttgart, Frankfurt, Berlin und Hamburg sowie an 20 weiteren Orten kamen dazu. Selbst der Kirchenleitung fiel die aktive deutsche Kirche auf und sie berief zwei der Pfarrer aus Deutschland zu Bischöfen der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche. Heute ist der frühere Pfarrer von Berlin, Abune Diyonasyos, der für Deutschland und Westeuropa zuständige Bischof der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche.

Allerdings war die Finanzierung der Kirche lange nicht gesichert. Glücklicherweise trug die Integration bald ihre ersten Früchte. Die nächste Generation der Äthiopierinnen und Äthiopier hatte deutsche Schulen besucht, sprach gut Deutsch und erlernte zukunftsweisende Berufe. Die junge, neue Gemeinde mit vielen Kindern konnte eine Kirche finanzieren. Fünf Gemeinden konnten sogar so viel Geld ansparen, dass sie die Gotteshäuser von ihrem Geld kaufen konnten. Hier hat die Kölner Gemeinde, die keinem anderen als dem Erzengel St. Michael geweiht ist, eine Vorreiterrolle übernommen: Sie hat ein Gelände erworben und so tatsächlich ein Stück Äthiopien an den Rhein gepflanzt.

Von Anfang an hatte die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland auf die ökumenische Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen gesetzt. Dass mit Erzpriester Radu Constantin Miron ein Orthodoxer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland geworden ist, zeugt von solch guter Kooperation. Das religiöse Leben in Deutschland ist bunter geworden und die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche hat ihren Anteil daran.

Erzpriester Dr. Merawi Tebege

Weitere Informationen

Äthiopisch-Orthodoxe Kirche
in Deutschland e.V.

www.aethiopisch-orthodoxe-kirche-deutschland.de

Fürbitte

Im Glauben lasst uns beten zum allmächtigen Gott, unserem Vater, und zu Jesus Christus, seinem Sohn, und zum Heiligen Geist.

Für friedliche Heilung lasst uns Frieden erleben, damit der Herr uns Frieden gebe durch seine Barmherzigkeit.

Herr, erbarme Dich unser!

Für die christliche Gemeinschaft lasst uns flehen, damit der Herr uns allzeit bewahre in der Einheit des Heiligen Geistes.

Herr, erbarme Dich unser!

Für die ganze Welt lasst uns flehen, dass der Herr allen Plänen mit Seiner Gnade zuvorkomme, und jedem seine guten Wünsche erfülle und noch Besseres gebe!

Herr, erbarme Dich unser!

Für jene, die zu See oder über Land reisen, lasst uns flehen, dass der Herr sie führe mit der Rechten seiner Barmherzigkeit und sie unversehrt heimführe in Frieden.

Herr, erbarme Dich unser!

Für die in die Verbannung Vertriebenen lasst uns flehen, dass der Herr ihnen Geduld und Ruhe schenke und ihnen vergelte all ihre Mühen.

Herr, erbarme Dich unser!

Für jene, die hungern und dürsten, lasst uns flehen, dass der Herr ihnen gebe, was sie für das tägliche Leben brauchen.

Herr, erbarme Dich unser!

Für die Gefangenen und Verschleppten lasst uns flehen, dass der Herr sie heimführe in Frieden.

Herr, erbarme Dich unser!

Für die Machthaber und diejenigen, die Verantwortung tragen, lasst uns flehen, dass der Herr ihnen Weisheit und Gottesfurcht gebe!

Herr, erbarme Dich unser!

Für unseren Glauben lasst uns flehen, damit der Herr uns den Glauben an ihn bis zum Ende in Reinheit bewahren möge!

Herr, erbarme Dich unser!

Merawi Tebege



Mäsqäl-Fest in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba, 2008

Foto: Konstanze Runge

Mehr als „Fenster zum Himmel“

Über äthiopische Ikonen und das Zusammenleben in Frankfurt

Dr. Konstanze Runge und Simone Seyboldt M.A. haben im Ikonenmuseum Frankfurt die Äthiopienabteilung neu konzipiert. Neben Ikonen werden Kreuze, Handschriften und andere Objekte aus dem liturgischen Leben der äthiopisch-orthodoxen Kirche gezeigt. Sie wollen damit auch den Bogen spannen zu hier lebenden Äthiopierinnen und Äthiopiern.

Sie haben eine sehr wertvolle Sammlung äthiopischer Ikonen in Ihrem Museum. Was macht sie so besonders?

K. Runge und S. Seyboldt: Die sechzehn Ikonen stammen aus einer bedeutenden Privatsammlung und zeigen eine große stilistische Bandbreite auf, anhand derer Entwicklungen und ikonographische Vorlieben in Nordäthiopien vom 15. bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein anschaulich nachvollzogen werden können. (Bilder gegenüberliegende Seite)

Was unterscheidet äthiopische Ikonen von Ikonen anderer Herkunft, etwa von den russischen oder post-byzantinischen, die ja auch bei Ihnen zu finden sind?

K. Runge und S. Seyboldt: Äthiopien verfügt über eine sehr lange Tradition in der Ikonenmalerei, die sich nachweislich bis ins 15. Jahrhundert zurückführen lässt. Die äthiopischen Ikonen zeichnen sich durch eine eigene Stilistik sowie Malweise aus, die sich vom überwiegend strengen Stil der russischen Ikonen deutlich unterscheidet. Die Farben sind kräftiger und klarer, die Figuren weniger realitätsnah und die Bildhintergründe weisen kaum

Abbildung rechts: Seitentafel einer Ikone. Bildmotive von oben nach unten: Anastasis, Bund der Barmherzigkeit, Heiliger Georg. Äthiopien, 17. Jh., private Leihgabe

Foto: © lumenphoto.de 2021





Obere Abbildung: Triptychon, Äthiopien, 17. Jh., private Leihgabe; untere Abbildung: Triptychon, Äthiopien, Ende 19. Jh., private Leihgabe
Fotos: © lumenphoto.de 2021



Handschrift: Vita des Hl. Gäbrä Mänfäs Qəddus. Äthiopien, Ende 18. Jh., private Leihgabe

Foto: © lumenphoto.de 2021

perspektivische Tiefe auf. Diese Ästhetik ist jedoch ganz bewusst herbeigeführt, denn in der äthiopischen Tradition werden die dargestellten Heiligen als Bildzeichen aufgefasst, welche von den Gläubigen aufgrund ihrer eindeutigen Typologie schnell erkannt werden sollen.

Was möchten Sie den Besucher*innen des äthiopischen Kabinetts unbedingt zeigen? Wofür lohnt der Weg nach Frankfurt?

K. Runge und S. Seyboldt: Das Frankfurter Ikonenmuseum ist derzeit das einzige Museum in Deutschland, das den Traditionen des äthiopisch-orthodoxen Christentums eine eigene Abteilung widmet. 500 Jahre christlich-äthiopischer Kunst- und Kulturgeschichte lassen sich bei uns beispielhaft entdecken. Neben den sechzehn Ikonen erwartet unsere Besucher eine große Zahl an Hals-,

Hand- und Prozessionskreuzen verschiedenster Formen und Materialien sowie verschiedene Manuskripte aus Pergament. Auch zeigen wir einige Objekte des liturgischen Lebens, zu denen Rasseln, Wasserkannen und Ohrlöffel (zum Reinigen der Ohren vor dem Gottesdienst) gehören. Zeitgenössische Fotografien von der Festkultur der äthiopischen Christen machen deutlich, dass solche Objekte auch heute noch eine wichtige Rolle im religiösen Alltag spielen, auch in Frankfurt, wo es viele Einwohnerinnen und Einwohner mit äthiopischen Wurzeln gibt.

Neben Ikonen zeigen Sie auch Kreuze. Welche Bedeutung haben diese in der äthiopisch-orthodoxen Glaubenspraxis heute?

Konstanze Runge: Äthiopien ist bekannt für seinen enormen Reichtum an verschiedenen Kreuzfor-

men. Das Kreuz besitzt für die äthiopisch-orthodoxen wie auch die eritreisch-orthodoxen Christen eine herausragende Bedeutung und begleitet sie buchstäblich von der Geburt bis zum Lebensende. Jeder und jede bekommt zur Geburt eine meist blaue, lederne Schnur (matäb) umgelegt, an welche zur Taufe ein Kreuz aus Holz, Leder oder Metall gehängt wird. Ob als Halskreuz, als Tätowierung auf der Stirn vieler Frauen, als Handkreuz, das die Priester stets zum Segnen der Gläubigen bei sich führen oder als kunstvoll ausgeführtes Prozessionskreuz, das bei zahlreichen Festen und der Liturgie eine tragende Rolle spielt – Kreuze sind allgegenwärtig und finden sich auf den Dächern der Rundkirchen ebenso wie eingewebt in den Schleiern der Frauen oder festlichen Gewändern der Männer und Kinder. (Bilder S. 18/19)

Im Katalog Ihrer Sammlung taucht der Heilige Georg, der Drachentöter, sehr häufig auf. Ebenfalls kommen oft Ikonen, die die Auferstehung Christi zeigen, vor. Gibt es typische Bild- und Erzählmotive?

Simone Seyboldt: Es gibt in der Tat eine Reihe von festen Erzähl- und Bildmotiven, die in der Ikonographie der traditionellen äthiopischen Malerei

über alle Medien (Kreuze, illuminierte Handschriften, Ikonen, Wandmalereien) hinweg immer wieder auftauchen. Der Heilige Georg ist dabei, nach Maria, die am zweithäufigsten dargestellte Figur. Das hat zum einen damit zu tun, dass er der Nationalheilige Äthiopiens ist, zum anderen gilt er in Äthiopien auch als Soldat Mariens.

Wie ist das zu verstehen?

Simone Seyboldt: In der äthiopischen Version des Synaxarions, dem orthodoxen Heiligenkalender, findet sich dazu im Eintrag zum 16. Nahase (22. August) eine Passage, in der explizit erwähnt wird, dass der Heilige Georg stets neben Maria dargestellt werden soll und dem Maler des Bildes damit eine Art Bonus für das Seelenheil gewährt wird (Bild auf dieser Seite). Das ist eine Erklärung für die überproportional häufige Darstellung Georgs in Äthiopien (Bild S. 48 unten). Darüber hinaus ist die Anastasis, die Auferstehung Christi, ein zentrales Bildthema der orthodoxen Kirchen und somit auch ein häufiges Motiv auf äthiopischen Ikonen. Anders als in der westlichen Ikonographie wird hier gezeigt, wie Christus bei seiner Höllenfahrt



Doppelpes Diptychon. Äthiopien, 17. Jh., private Leihgabe

Foto: © lumenphoto.de 2021

Adam und Eva als die ersten Menschen an ihren Händen aus ihren Gräbern zieht und bei seiner Himmelfahrt mit sich nimmt. (Bild S. 48 oben)

Welche weiteren typischen Motive gibt es?

Simone Seyboldt: In der traditionellen äthiopischen Malerei kommt der sogenannte Bund der Barmherzigkeit (Kidanä mehrät), bei dem Christus und Maria die Hände verschränken, häufig vor. Dieses Bildmotiv basiert auf dem Ausspruch Christi, in dem er seine trauernde Mutter beruhigt und ihr sagt, dass alle, die in ihrem Namen zu ihm beten, von ihren Sünden befreit werden sollen. (Bild S. 48 Mitte)

Was kann das Ikonenmuseum zum Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft beitragen?

Konstanze Runge: Obwohl das Ikonenmuseum ein städtisches Museum ist, entstammt jedes unserer

fast 1.500 Objekte einem religiösen Kontext und ist für den Vollzug des religiösen Alltags der ostkirchlich geprägten Christen von außerordentlicher Bedeutung. Den Standort des Museums in der von multikultureller Vielfalt geprägten Stadt Frankfurt sehen wir als besondere Chance. Mehr als die Hälfte aller Einwohnerinnen und Einwohner haben eine Migrationsbiografie. Außerdem gibt es hier 14 eingetragene orthodoxe Gemeinden.

Mit unseren Ausstellungen wollen wir einen Einblick in das religiöse und kulturelle Erbe der hier lebenden Menschen mit Wurzeln in beispielsweise Russland, Griechenland, Rumänien, Äthiopien oder Eritrea ermöglichen.

Ikonen sind elementar für die Glaubenspraxis der orthodoxen Kirchen. Wie wecken Sie das Interesse für solche Gegenstände in einem eher säkularen Umfeld?

Konstanze Runge: Wir rücken das Verhältnis zwischen den Menschen und den Ikonen in den Fokus und betonen damit das Menschliche an den Ikonen. Denn auch wenn Ikonen als „Fenster zum Himmel“ gelten, wurden und werden sie doch von Menschen gefertigt, verehrt, gesammelt, verschenkt, erforscht und vieles mehr. Diese Vielfalt der möglichen Beziehungen zu Ikonen gilt es zu entdecken. Damit sprechen wir ausdrücklich nicht nur die Menschen an, die selbst einen religiösen Hintergrund haben. Unsere Besucher sollen durch die direkte Begegnung mit den sakralen Kunstwerken ihre eigene, unverstellte Perspektive auf die Ikonen entwickeln können. Über die Ikonen als Ausdruck der Glaubensvorstellungen und Religiosität einer bestimmten Gruppe von Menschen wollen wir mit ihnen in Austausch treten. Sie bedeuten ja für jeden und jede etwas anderes.

Wir möchten mit dem Ikonenmuseum einen Raum der Begegnung eröffnen, der alle einlädt und einen Beitrag leistet zu einem gelingenden Miteinander von Menschen mit verschiedenen kulturellen, religiösen wie auch nicht-religiösen Hintergründen. Insofern können wir auch die Herkunftstraditionen der vielen in Frankfurt lebenden ostkirchlich geprägten Menschen würdigen.

Das Ikonenmuseum Frankfurt am Main

- Gegründet auf Basis einer Schenkung der Ikonensammlung von Dr. Jörgen Schmidt-Voigt an die Stadt Frankfurt am Main.
- 1990: Eröffnung des Ikonenmuseums als einer Abteilung des Museums Angewandte Kunst
- Die Sammlung umfasst heute rund 1.500 Ikonen aus Holz und Metall sowie liturgische Objekte unter anderem aus Russland, Griechenland, Italien, Rumänien, Äthiopien
- 2021: Neukonzeption und Wiedereröffnung der Dauerausstellung
- Oktober 2022: Neueröffnung der Äthiopienabteilung

www.museumangewandtekunst.de/de/presse/ikonemuseum/



Zauberrolle, Detail (linke Abbildung gerollt, rechte Abbildung geöffnet). Äthiopien, 20. Jh., private Leihgabe

Foto: © lumenphoto.de 2021

Zuletzt die Frage nach Ihren „Lieblingsobjekten“ – welche gehören dazu und was macht diese für Sie besonders wertvoll?

Simone Seyboldt: Es gibt für mich in unserer Sammlung viele besondere Objekte. Das erste, an das ich bei dieser Frage denke, ist eine Pergamentschutzrolle mit „magischen“ Gebeten, auch Zauberrolle genannt. Diese ist auf Gə'əz, Altäthiopisch, der Liturgiesprache der äthiopisch-orthodoxen Kirche, beschrieben und mit drei talismanischen Darstellungen illuminiert. Diese Gebete in Rollen-

form wurden in Nordäthiopien zum Schutz vor Krankheiten oder zur Abwehr von bösen Geistern und Dämonen angefertigt und enthalten eine Mischung aus Gebeten, magischen Formeln und Bibelziten sowie bildliche Darstellungen. Als Sprach- und Kulturwissenschaftlerin ist es vor allem dieses Zusammenspiel von Bild und Text, das mich an diesem wie weiteren Objekten fasziniert. (Bilder auf dieser Seite)

Konstanze Runge: Zu meinen Lieblingsobjekten gehören zuallererst die vielgestaltig gefertigten



Zwei Seitentafeln einer Ikone. Äthiopien, 17. Jh., private Leihgabe

Foto: © lumenphoto.de 2021

Prozessionskreuze, in die wunderbare Abbildungen sowie Inschriften eingraviert sind. Der Anblick der großen Prozessionskreuze, die wir mit den passenden Tüchern geschmückt haben, ruft bei mir besondere Erinnerungen an das Mäsqäl-Fest wach. Während eines knapp einjährigen Forschungsaufenthaltes in Äthiopien 2008/2009 konnte ich das Fest der Kreuzauffindung und seiner späteren Ankunft in Äthiopien in Addis Abeba

miterleben und fotografisch begleiten. Die Eindrücke der übergroßen Freude und tiefen Frömmigkeit während des stundenlangen Festgeschehens auf den Straßen und dem Hauptplatz der Hauptstadt begleiten mich bis heute.

Die Fragen stellte Sabine Dreßler .

Freigeist, Neugier und Weisheit

Die legendäre Königin aus dem Süden zu Besuch bei König Salomo

Mit Rätselfragen kommt sie und ein Rätsel wird sie bleiben, bis heute: Die Königin vom Süden, wie Jesus sie viel später nennen wird (Lk 11,31), die als Königin von Saba nicht nur biblische Geschichte geschrieben hat, sondern die auch religionsübergreifend von Bedeutung ist. Für die äthiopische (Glaubens-)Geschichte kann es sich bei der legendären Herrscherin jedoch nur um Königin Makeda handeln, die sich auf einen folgenreichen Staatsbesuch begibt.

Das 1. Buch der Könige berichtet in gerade mal dreizehn Versen (1. Kön 10,1-13) von ihrem spektakulären Besuch bei König Salomo und was sie an Gastgeschenken mitbringt, hat die Welt noch nicht gesehen. Darüber hinaus gibt die Begegnung zwischen ihr und dem König von Israel seit Jahrhunderten Anlass zur Spekulation; dies umso mehr, da so manches nur angedeutet wird.

„Und als die Königin von Saba die Kunde von Salomo vernahm, kam sie, um Salomo mit Rätselfragen zu prüfen.“ (1. Kön 10,1)

Sich miteinander zu messen in Fragen des Intellekts und der Geistesgegenwart war ein beliebter Sport an den großen Höfen des Orients. Der für seine Weisheit berühmte Salomo, für den eine solche geistige Herausforderung geradezu ein Fest gewesen sein muss, wird sich nur allzu gern auf den Wettstreit eingelassen haben.

Leider sagt die biblische Überlieferung nichts zu den Inhalten der Rätselfragen – das tun andere Traditionen später – aber Salomo hält Stand, und für die Königin von Saba gibt es offenbar rein gar nichts an ihm auszusetzen. Vielmehr preist sie ihn – als geprüft und für gut befunden – und seinen Gott in den höchsten Tönen:

„Du hast mehr Weisheit und Güter, als die Kunde sagte, die ich vernommen habe... Gelobt sei der Herr, dein Gott, der an dir Wohlgefallen hat, sodass er dich auf den Thron Israels gesetzt hat!“ (1. Kön 10,7-9)

Und sie ehrt und beschenkt ihn mit vielen Kostbarkeiten, die sie mit vollbepackten Kamelkarawanen und ganzen Schiffsladungen an den Hof Salomos transportieren lassen: mit Zentnern von Gold, mit Gewürzen und Edelsteinen, mit wohlriechenden Balsamölen und wertvollstem Sandelholz, alles in überbordendem Ausmaß.

Und Salomo? Der *„gab ihr alles, was ihr gefiel und was sie erbat, außer dem, was er ihr von sich aus gab.“ (1. Kön 10,13)* Da hätte man doch gern etwas mehr erfahren.

Die Begegnung der beiden großen Weisen ist historisch indes nicht belegt: Salomo, dessen Regentschaft im 10. Jahrhundert v. Chr. angesiedelt wird, kann die Königin von Saba nicht getroffen haben, da zu dieser Zeit, wenn es denn schon ein sabäisches Reich gab, dort jedenfalls keine Königin verbrieft ist.

Dennoch hat sich diese Begebenheit zu einer Legende und mehr entwickelt und über alle historischen, geographischen und zeitlichen Grenzen hinweg Dichter und Sängerinnen und vor allem die, die Geschichten hören wollen und sie weitererzählen, beflügelt. Die Geschichte hat damit selbst Geschichte geschrieben und ist gewissermaßen zur Realität geworden. Denn in den geradezu märchenhaft ausgemalten verschiedenen Berichten und vor allem im berühmten äthiopischen Nationalepos Kebra Negest („Ruhm der Könige“) aus dem 13. Jahrhundert finden sich auch Antworten auf das, was die biblische Erzählung auslöst.

Danach ist es Königin Makeda aus der äthiopischen Stadt Aksum, die 1.000 km südlich von Saba gelegen ist, gewesen, die eine sehr besondere Beziehung zu König Salomo einging. „Kose hier in Liebe bis zum Morgen“ – so soll Salomo um sie geworben haben, nachdem der Koordinator ihrer Handelsbeziehungen – oder in anderer Tradition auch der Hudhud, ein Wiedehopf, als Bote – die Königin neugierig auf Salomo gemacht und zur Reise angespornt hatte. Der aus ihrer Beziehung mit dem König Israels hervorgegangene Sohn, Menelik, wird zum Ahnherr des äthiopischen Königshauses: noch in der Verfassung des 20. Jahrhunderts beruft sich letzte Kaiser Abessinians, Haile Selassie, als 225. Nachfolger Salomos auf diese Abstammungslinie.

Möglich auch, dass die Königin von Saba (oder eben Aksum) im Salomo zugeschriebenen Hohen Lied gemeint ist, wenn es heißt:

„Wer ist die, die heraufsteigt aus der Wüste wie eine Rauchsäule, wie der Duft von Myrrhe, Weihrauch und allerlei Gewürz des Krämers?“ (Hld 3,6).

Ebenso möglich, dass die Königin aus dem Süden vor ihrer Rückreise in die Heimat konvertierte: „Von nun an werde ich nicht mehr die Sonne verehren, sondern den Schöpfer der Sonne: den Gott von Israel“ – so jedenfalls heißt es im Kebra Negest.

Schließlich weiß auch die islamische Tradition viel von der Königin, die hier Bilqis heißt, zu sagen, z.B. dass sie mit Suleiman ein geradezu idealtypisches Herrscher- und Liebespaar abgegeben hat.



Reise der Königin von Saba zu Salomo. Äthiopische Antika-Malerei von Hailu Woldey



es, ca. 1935, 136 × 80 cm

Abbildung: Ethnographisches Bildarchiv des Frobenius-Instituts

Der persische Dichter Hafis setzt der Königin ein Denkmal:

*Die Schwarzbraune.
Mit aller Süße dieser Welt.
Mit dem schönen Muttermal,
mit den schönen Augen,
den lachenden Lippen
und dem frohen Herzen.
Doch das schwarze Muttermal
auf der goldbraunen Haut
ist ein Geheimnis jener Art,
an das schon Adam sein Herz verlor!¹*

Damit wird jedoch zugleich die Gefahr angedeutet, ihrer Schönheit zu erliegen, wenn auch eleganter, als dies in anderen mittelalterlichen Vorstellungen geschieht.

Da wird der Königin schon mal ein Pferde- oder Eselsfuß angedichtet – definitiv teuflische Attribute – oder gar eine Ganz-Körper-Behaarung unterstellt; die selbstbewusste, intelligente und unabhängige Herrscherin wird zur Dämonin – und Verführerin – stilisiert.

Besser ist es, der Neugierde und der Uner-schrockenheit, der Weisheit und der Freigeist-igkeit der Königin von Saba auf der Spur zu bleiben – von ihr zu lernen und mit ihr die Welt zu enträtseln.

Sabine Dreßler

¹ s. Schwarze Königin von Saba, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/schwarze-koenigin-von-saba-100.html>

Martin Luther und der äthiopische Mönch

Was der Reformator dem äthiopischen Christentum zu verdanken hat

Bis vor Kurzem ging die Lutherforschung davon aus, dass der Reformator zeit seines Lebens keinerlei persönliche Kontakte weder zu orthodoxen Christen noch zu Afrikanern gehabt habe. Eine außergewöhnliche Begegnung, die sich im Spätfrühling 1534 ereignete, widerlegt dies jedoch und eröffnet einen neuen Zugang zu den interkulturellen und ökumenischen Verflechtungen der Wittenberger Reformation.

Am 31. Mai 1534 bekamen Martin Luther und Philipp Melanchthon unerwarteten Besuch von einem äthiopisch-orthodoxen Mönch und Diakon in Wittenberg. Über mehrere Wochen traf Abba Mika'el sich immer wieder mit Luther und Melanchthon, und die drei tauschten sich engagiert über theologische Fragen der Trinitäts- und der Abendmahlslehre aus. Der wichtigste Ertrag dieser Diskussionen dürfte in der Überzeugung aller Beteiligten liegen, dass die orientalischem-orthodoxen Äthiopier und die Anhänger der Wittenberger Reformation trotz einiger Unterschiede in Bräuchen gemeinsam der einen Kirche Christi angehören. Diese grundlegende Behauptung schlug sich auch im Empfehlungsschreiben nieder, das Luther für den äthiopischen Mönch vor seiner Abreise aus Wittenberg erstellte.

Es handelt sich bei diesem Dialog um keine folgenlose theologiegeschichtliche Kuriosität. Vielmehr belegen Predigten und Tischreden Luthers, dass für ihn die Vorstellung von der Verbundenheit im Glauben mit den Christen Äthiopiens auch in den darauffolgenden Jahren theologisch wichtig war. Zu einem gewissen Grad förderte diese Vorstellung sogar die Konsolidierung des sich noch formierenden Luthertums.

Wer war aber dieser äthiopische Mönch? Und wie kam er überhaupt nach Wittenberg? Laut Melanchthon konnte Abba Mika'el weder Latein noch Grie-

chisch. Ein gebrochenes Italienisch war die Sprache, in der die Drei sich verständigten. Vermutlich hatte der Mönch längere Zeit in einer italienischsprachigen Umgebung verbracht, höchstwahrscheinlich gehörte er der äthiopisch-orthodoxen Klostersgemeinschaft an, die seit dem späten 15. Jahrhundert in der an den Petersdom in Rom angrenzenden Kirche Santo Stefano dei Mori bestand. Dieses Kloster beherbergte äthiopische Pilger und bildete zusammen mit anderen äthiopischen Diaspora-Gemeinden im Mittelmeerraum – vor allem in Kairo, Jerusalem und Nikosia – ein Netzwerk, das die zunehmende Wissenszirkulation und Mobilität zwischen Nordostafrika und Europa im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts erheblich begünstigte.

Wittenberg war nicht die Endstation auf der Reise Abba Mika'els durch Europa. Die Tatsache, dass der äthiopische Mönch sich von Luther ein Empfehlungsschreiben hatte erstellen lassen, deutet darauf hin, dass er weitere Kontakte zu Vertretern der Reformation suchte. Melanchthon schreibt in einem Brief, dass der äthiopisch-orthodoxe Mönch nach Straßburg weiterreisen wolle, um sich dort mit dem elsässischen Reformator Martin Bucer zu treffen. Ob er tatsächlich dort ankam, ist allerdings unbekannt.

Stanislau Paulau

Zum Weiterlesen

■ Stanislau Paulau: Das andere Christentum. Zur transkonfessionellen Verflechtungsgeschichte von äthiopischer Orthodoxie und europäischem Protestantismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021.

Open Access:

<https://doi.org/10.13109/9783666336041>

Fürbitte für Äthiopien

Du Gott des Lebens, der Du bei uns bist und bleibst,
der Du unser Leben aushältst und mitträgst:
Wir bitten Dich für die Menschen in Äthiopien,
ganz besonders in der Region Tigray,
die unter Gewalt und Waffeneinsatz leiden,
die sich gegeneinander aufstacheln und deren Würde und Rechte mit Füßen getreten werden,
die im eigenen Land vertrieben werden,
deren reiche Ernten vernichtet wurden
und die nun bitterer Hunger quält,
die mit mangelnder medizinischer und humanitärer Versorgung leben müssen.

Du Gott des Lebens, der du es nicht bei Leid und Tod belässt,
der du uns vorangehst und Zukunft auch da eröffnest, wo wir an Grenzen stoßen:
Gib den Menschen in Äthiopien die Kraft, die Kreisläufe der Gewalt zu unterbrechen,
das unermessliche Leid zu beenden,
die traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten,
die Wunden zu heilen,
Wege der Versöhnung zu beschreiten und wirklichen Frieden wiederherzustellen.

Du Gott des Lebens, der du durch die Auferweckung deines Sohnes Hoffnung schenkst,
die erneuert und belebt:
verändere diejenigen, die politisch und gesellschaftlich Verantwortung tragen,
dass sie sich auf gewaltfreie Lösungen besinnen,
die, die keine Wahrheit außerhalb der eigenen Gruppe mehr erkennen,
dass sie aufeinander zugehen und vertrauen lernen,
die, die über Äthiopien hinaus für Frieden sorgen können,
dass sie ins Handeln kommen.

Verändere und erneuere, lass es Ostern werden in Äthiopien und in aller Welt. Amen

Dieses Gebet wurde vom Berliner Missionswerk,
der EKD und dem Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen
anlässlich des orthodoxen Osterfestes 2021 veröffentlicht.

Hoffnung, dass es langfristig besser wird

Über Arbeit und Leben in der deutschsprachigen Gemeinde in Äthiopien

Matthias Rohlfing ist seit Herbst 2021 Pfarrer der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde in Addis Abeba. „Mir ist hier deutlich geworden, wie wichtig Sicherheit für gute Entwicklung ist“, sagt er. In Deutschland lebe man trotz aller Einschnitte nach wie vor sehr privilegiert.

Was hat Ihr Leben und das Ihrer Gemeinde seit Ihrer Ankunft im September 2021 hauptsächlich bestimmt?

Matthias Rohlfing: Zunächst einmal waren wir mit unseren persönlichen Eindrücken sehr beschäftigt. Die Millionenstadt Addis Abeba ist übervoll mit Menschen. Das Leben findet auf der Straße statt. Verkaufsstände und angebotene Waren auf dem Gehsteig, Luxus-SUVs und Eselskarren, Blechhütten, Baustellen und Wolkenkratzer – alles wuselt durcheinander. Das ist großartig zu erleben, aber auch sehr anstrengend.

Mittendrin haben wir von der Kirchengemeinde ein grünes Gelände mit einer interessanten Kirche. Hier feiern wir deutschsprachige Gottesdienste und sitzen gern im Garten beim Kirchkaffee. Allerdings ist die Gemeinde durch die Coronakrise und andere Probleme sehr geschrumpft. Und dann haben einige auch eine lange Anfahrt zur Gemeinde, weil die Straßen der Stadt so voll sind.

Und was bekommen Sie vom Krieg im tausend Kilometer entfernten Tigray mit?

Matthias Rohlfing: Wenige Wochen nach unserer Ankunft rückte die Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) so bedrohlich nah an die Hauptstadt heran, dass fast alle Deutschen ausreisen mussten. So war meine Familie plötzlich wieder in Deutschland, während ich noch im Land bleiben konnte. Die Sicherheitssituation in der Hauptstadt blieb aber relativ friedlich. Zum Weihnachtsgot-

tesdienst kamen dann zwölf Leute. Es war ein besonderes Fest. Glücklicherweise beruhigte sich die Situation wieder und zu Silvester war meine Familie wieder vereint.

Äthiopien ist aktuell von mehreren schweren Krisen erschüttert: Die große Dürre im Süden des Landes, die Fluchtbewegungen durch den Krieg in der Tigray-Region, und jetzt noch die durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine bedingte Hungerkrise. Welche Auswirkungen hat das auf den Alltag der Menschen auch in Ihrer Gemeinde?

Matthias Rohlfing: Mir ist hier deutlich geworden, wie wichtig Sicherheit und gleichbleibende Umstände für gute Entwicklung sind und dafür, dass Menschen überhaupt Hoffnung haben können. Projekte der Entwicklungszusammenarbeit brechen durch die Unruhen immer wieder zusammen. Felder werden verwüstet, Werkstätten und Krankenhäuser geplündert, sogar Flüchtlingslager mit Panzern niedergewalzt. Binnenflüchtlinge kommen in die Stadt. Alles wird teurer, insbesondere Nahrungsmittel. Das alles macht zuweilen sehr traurig und ist frustrierend, auch für unsere Gemeindeglieder. Hinzu kommt, dass wir uns in unserer Gemeinde oft nicht treffen konnten. Da ist es schwer, tragende Beziehungen aufzubauen.

Was braucht es da von außen?

Matthias Rohlfing: Für uns ist es sehr hilfreich, wenn wir aus der Heimat gleichbleibende Unterstützung bekommen von Menschen, die ein Herz für Äthiopien haben. Damit meine ich nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Gebete und das persönliche Interesse an dem, was wir hier tun.

Wie ist Ihre Gemeinde vernetzt? Und was bekommen Sie von den anderen Kirchen in Äthiopien mit?

Matthias Rohlfing: Äthiopien gehört mit zur Wiege der christlichen Kirche. Beim Timqet, also dem Fest der Taufe Jesu, oder beim Mäsqälfest, das in Erinnerung an die Kreuzauffindung gefeiert wird, gibt es prachtvolle Umzüge mit Tanz, Pauken und Trompeten auf überfüllten Straßen. Das versetzt einen in die Zeit Salomos. Die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche hat ja eine sehr alttestamentlich orientierte Praxis.

Natürlich gibt es den offiziellen Dialog mit dem Patriarchen und anderen Vertretern der Orthodoxen,

oder mit der Mekane-Yesus-Kirche, der größten lutherischen Kirche weltweit. Die Anglikanische Kirche liegt nicht weit entfernt von uns und wir feiern manchmal gemeinsame Gottesdienste. Zu unserem Taizégebet kommen äthiopische, deutsche und französische Christen. Insgesamt ist Ökumene hier sehr spannend, weil jeder mit jedem direkten Kontakt hat und große Freude an der gegenseitigen Unterstützung herrscht. Fast automatisch bekommt man hier ein weites Herz für die Geschwister aus anderen Kirchen.

Zu Ihrer Gemeinde gehört die German Church School. Welche Kinder erreichen Sie mit der Schule und was sind die besonderen Kennzeichen der Einrichtung?

Kinder der German Church School

Foto: Matthias Rohlfing



Matthias Rohlfing: In die German Church School kommen Kinder aus der Nachbarschaft. Sie leben in Blechhütten, die Eltern (oft ist nur die Mutter noch bei der Familie) sind meistens ohne Arbeit oder sie sind nur sehr geringfügig beschäftigt. Eigentlich haben diese Kinder in der äthiopischen Gesellschaft keine Chance. In unserer Schule bekommen sie Unterricht von der ersten bis zur achten Klasse. Aber auch danach fördern wir sie bis zum Abschluss einer Ausbildung. Sozialarbeiter kümmern sich um die Familien der Schüler und auf einer kleinen Krankenstation sorgen wir für kostenlose medizinische Versorgung.

Wie viele Kinder erreichen Sie?

Matthias Rohlfing: Zu uns kommen etwa 370 Schülerinnen und Schüler, darunter auch Kinder mit Behinderung. In diesem Jahr feiern wir 50-jähriges Schuljubiläum und es ist schön, bei dieser Gelegenheit die Ehemaligen zu treffen, die tatsächlich erfolgreich ihre Ausbildung absolvieren konnten und nun teilweise als Architekt, Rechtsanwalt oder Pilot arbeiten.

Wie finanziert sich diese Arbeit?

Matthias Rohlfing: Die äthiopischen Behörden sehen unsere Schule zwar als Modellschule an. Aber alles ist spendenfinanziert. Und die Verantwor-

Gottesdienst in der Kreuzkirche in Addis Abeba

Foto: Evangelische Kreuzkirchengemeinde Addis Abeba



tung tragen wir als Kirchengemeinde, welche die Trägerschaft hat. Dennoch ist sie keine deutsche, sondern eine äthiopische Schule mit ausschließlich äthiopischen Lehrern und Angestellten. Und sie funktioniert nach äthiopischen Regeln. Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler äthiopische Rollenvorbilder haben, damit sie später mit ihrer guten Bildung nicht nach Europa auswandern, sondern für ihr Land Gutes tun.

Welche Rolle spielen Sie als Pfarrer da?

Matthias Rohlfing: Ich bin als Pfarrer nur gelegentlich mit den Schülerinnen und Schülern zusammen und eher mit der Leitung und Verwaltung beschäftigt. Darüber hinaus unterstütze ich unseren Förderverein „Melkam Edil“ darin, persönliche Kontakte zu unseren Spenderinnen und Spendern zu pflegen. Gerade in diesen unruhigen Zeiten bedeutet es für die Familien sehr viel, dass sie ihre Kinder zu unserer Schule schicken können. Das gibt ihnen nicht nur eine gute Bildung, sondern vor allem Hoffnung, dass es langfristig besser wird.

Wenn in Deutschland am Sonntag Reminiszenz in den Kirchen an die Situation der Geschwister in Äthiopien gedacht und für sie Fürbitte gehalten wird: Worauf sollten wir besonders hinweisen und was darf dabei aus ihrer Sicht nicht fehlen? Und umgekehrt: Welche Botschaft hätten Sie für uns?

Matthias Rohlfing: Seid dankbar! Trotz aller Einschnitte, die Coronakrise und Ukrainekrieg in Deutschland bedeuten: Wir sind in Deutschland sehr privilegiert!

Betet für die äthiopischen Familien unserer Schulkinder und alle äthiopischen Familien hier in der Stadt, dass sie die Hoffnung nicht verlieren.

Betet für die Landbevölkerung, die besonders unter Kämpfen und Armut zu leiden hat. Dass die jungen Männer sich nicht aus Frust und Wut den Milizen anschließen. Dass Familien beieinander bleiben, einander ermutigen und die Stärke finden, all das erlittene Unrecht und die Gewalttaten zu verarbeiten.

Betet für die Projekte der Entwicklungszusammenarbeit. Betet für Sicherheit, für Ausdauer trotz vieler Rückschläge, für Rückhalt und gute Zusammenarbeit in der einheimischen Bevölkerung.

Die Fragen stellte Sabine Dreßler.

Spendenkonto

Wenn Sie die deutschsprachige Gemeinde in Äthiopien oder die Kinder in der German Church School unterstützen wollen, wenden Sie sich gerne an:

Pfarrer Matthias Rohlfing
pfarrer@kreuzkirche-addis.de

Förderverein der German Church School
info@melkam-edil.de

Oder spenden Sie direkt an

Melkam Edil
IBAN: DE 06 3506019010 11444020
BIC: GENODED1DKD
Bank für Kirche und Diakonie eG –
KD-Bank

Wie kann ich helfen?

Flucht vor Bomben und Zerstörung

„Erst fielen Bomben. Dann kamen Soldaten und haben unser Haus genommen. Wir haben alles verloren und mussten einfach nur weg“, schildert Frau Brkti ihre Flucht aus Rama. Ende 2020 war im Norden Äthiopiens Krieg ausgebrochen. Besonders Frauen und Kindern blieb nur noch die Flucht. Inzwischen lebt Frau Brkti mit anderen Geflüchteten in einer Schule in Mekelle.



Lebensmittelspenden werden verteilt

Foto: ELM

Auch Frau Meron ist dort. Allein für die ersten 40 Kilometer von Rama nach Adwa brauchte sie eine Woche. Immer wieder gab es Menschen in den Dörfern auf dem Weg, bei denen sie etwas Injera (Fladenbrot) oder Kolo (geröstetes Getreide) bekam: „Sie gaben ab, obwohl sie selbst kaum etwas hatten. Manchmal hatte ich auch gar nichts zu essen.“ Nach längerer Suche fand sie endlich ihre Tochter und die 70-jährige Mutter wieder. Auf der Flucht waren sie getrennt worden. Beide hatten immer noch schwere Verletzungen an Händen und Füßen von den scharfen Felskanten, über die sie bei der Flucht in die Berge laufen mussten. Die Sorge um die Mutter zerfrisst sie: „Den Alltag überstehe ich nur dank der Medikamente, die meine Sorgen überdecken.“

Beide Frauen werden von der Partnerkirche des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM) begleitet. Die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (EECMY) hatte das ELM um Unterstützung gebeten, um geflüchtete Menschen kurzfristig mit Lebensmitteln zu versorgen und ihnen zugleich langfristig neue Perspektiven zu bieten. Deswegen erhalten Betroffene neben Medikamenten und Grundnahrungsmitteln auch Ziegen

und Hühner zur Zucht oder ein Darlehen (rund 120 Euro) für den Aufbau eines kleinen Geschäfts. Außerdem bekommen geflüchtete Menschen psychische Betreuung.

Mit Ihrer Spende sorgen Sie dafür, dass Menschen nach der Flucht vor Krieg und Gewalt mit notwendigen Lebensmitteln versorgt und begleitet werden, um neue Perspektiven zu erhalten.

Spendenkonto

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen

IBAN: DE90 2695 1311 0000 9191 91

BIC: NOLADE21GFW

Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg

Stichwort: Tigray

Onlinespenden:

www.elm-mission.net/reminiszere

Äthiopische Frauen stärken



Die Leiterin des Programms, Tsige Gidelew (links), mit zwei Mitarbeiterinnen auf dem Weg zu Frauen und Müttern in einem Dorf

Foto: BMW

Obwohl sie längst verboten sind, gehören Verheiratung von Mädchen, Genitalverstümmelung und andere patriarchale Praktiken gerade in den ländlichen Regionen Äthiopiens immer noch zum Alltag. Auch die Führungsebenen aller Lebensbereiche sind meist männlich dominiert.

Unsere äthiopische Partnerkirche, die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (EECMY), setzt sich gezielt für die Stärkung von Frauen in der äthiopischen Gesellschaft ein, sei es durch Aufklärungsarbeit, in Gesundheitsworkshops oder in Förder- und Alphabetisierungsprogrammen. „Wir müssen die Frauen darin bestärken, sich den veralteten Strukturen und Traditionen mit Wort und Tat entgegenzustellen“, sagt Tsige Gidelew, Frauenbe-

auftrage in der Mekane-Yesus-Kirche in Dembi Dollo, einer Stadt in der Oromia-Region.

Nach Angaben von Terre des Femmes (2019) sind noch immer mehr als 60 Prozent der äthiopischen Mädchen und Frauen für ihr ganzes Leben verstümmelt. Ob Christen oder Muslime, ob Orthodoxe oder Evangelische, alle machen mit und niemand redet darüber. Die EECMY bricht dieses Schweigen. Mitarbeiterinnen der Frauenabteilung gehen in die Dörfer und leisten wichtige Aufklärungsarbeit über die grausame Tradition der weiblichen Genitalverstümmelung und in Bezug auf Frauenrechte. Außerdem geben sie konkrete Hygienetipps. Die engagierten Frauen sprechen gezielt Frauen und Mütter an und klären über die schrecklichen Folgen der Genitalverstümmelung auf. In Workshops und Gesprächsrunden informieren sie über die Irrtümer und Trugschlüsse. Die angesprochenen Frauen, oft Betroffene und ehemalige Täterinnen zugleich, werden im besten Falle Multiplikatorinnen und beteiligen sich im Kampf gegen das Schweigen.

Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Spende die Frauenarbeit unserer Partnerkirche.

Spendenkonto

Berliner Missionswerk

IBAN DE86 5206 0410 0003 9000 88

BIC: GENODEF1EK1

Evangelische Bank

Kennwort: Frauenarbeit Äthiopien,
Projektnummer 2106



Samira Alemu, 28, hatte sich von einer Arbeit in Dubai ein sicheres Leben und ein festes Einkommen erhofft – ein Traum, der schnell zerplatzte
Foto: LWF/Albin Hillert

Symbole der Hoffnung

Im Projekt „Symbole der Hoffnung“ helfen die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (EECMY) und der Lutherische Weltbund jungen Migrantinnen und Migranten, die ausgebeutet und mittellos wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Viele junge Menschen in Äthiopien wollen der Armut im eigenen Land entfliehen und gehen in Länder wie Südafrika, Libanon oder die Vereinigten Arabischen Emirate, um dort Arbeit auf Baustellen oder als Haushaltshilfe zu finden. Die Hoffnung ist groß, mit ihrem Lohn nicht nur sich selbst, sondern auch der Familie in der Heimat ein würdiges Leben zu ermöglichen. Doch oft werden sie von ihren Arbeitgebern ausgebeutet und missbraucht, ohne dass sie sich wehren können. Viele kehren traumatisiert nach Hause zurück, einige sind mittellos, weil sie das bisschen, was sie einst besaßen, verkauft haben, um sich ein Flugticket ins Ausland leisten zu können.

Zusammen mit dem Lutherischen Weltbund hilft die EECMY Rückkehrerinnen und Rückkehrern mit dem

Projekt „Symbole der Hoffnung“ bei der Wiedereingliederung in ihr altes Umfeld. Gemeinsam werden alternative Wege für einen besseren Lebensunterhalt gesucht oder Ausbildungen ermöglicht. In Selbsthilfegruppen geben sich die oft noch jungen Menschen gegenseitig Halt. Doch auch die Bewusstseinsbildung bei der Jugend für die mit der irregulären Migration verbundenen Risiken wie Menschenhandel, Ausbeutung und Missbrauch steht im Fokus.

Bitte helfen Sie der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus bei der Wiedereingliederung von Rückkehrerinnen und Rückkehrern.

Spendenkonto

Deutsches Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)

IBAN: DE21 5206 0410 0000 4195 40

Stichwort: Symbols of Hope Äthiopien

Segensgebet

Gott,
du hast uns deinen Geist der Kraft, der Liebe und
der Besonnenheit geschenkt.
Lass uns nicht vergessen, dass alles möglich ist
– in dir.
Segne, die in deinem Namen unterwegs sind,
erinnere sie an deine Gnade und Fürsorge,
lass sie erzählen von deinen Wegen,
lass einander zum Segen werden, die auf deine
Kraft und Liebe hoffen.

Segne, die ausziehen.
Segne, die bleiben.
Segne, die heimkommen.
Schenke uns allen Erfahrungen der Fülle, des
Gelingens und der Geborgenheit.
Amen

Cornelia Götz



Ein Priester trägt ein Prozessionskreuz aus Messing

Foto: Sailko (Creative-Commons-Lizenz CC-BY-SA 4.0)

Zum Vertiefen



© Arte

Äthiopien: Tigray, die Region des Hungers (2022)

ARTE-Reportage

Regie: Charles Emptaz, Olivier Jobard

www.arte.tv/de/videos/109207-000-A/aethiopien-tigray-die-region-des-hungers/



© Philipp von Zabern Verlag

Ulfrid Kleinert:

Das Rätsel der Königin von Saba – Geschichte und Mythos (2014)

207 Seiten

Philipp von Zabern Verlag

ISBN 978-3-805-34713-6

www.wbg-wissenverbindet.de/shop/32990/das-raetsel-der-koenigin-von-saba



© Klaus Wagenbach Verlag

Francesca Melandri:

Alle, außer mir (2018)

Übersetzung von Esther Hansen

608 Seiten

Klaus Wagenbach Verlag

ISBN 978-3-803-13296-3

www.wagenbach.de/buecher/titel/1151-alle-ausser-mir.html



© dtv

Maaza Mengiste:

Der Schattenkönig (2021)

Übersetzung von Brigitte Jakobeit und Patricia Klobusiczky


576 Seiten

dtv Verlagsgesellschaft

ISBN 978-3-423-43941-1

www.dtv.de/buch/der-schattenkoenig

Bundeszentrale für politische Bildung:
Äthiopien (2020)
Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 18–19/2020



Klaus Dörnbach

SAGENHAFTES ÄTHIOPIEN

Archäologie - Geschichte - Religion

Klaus Dornisch:
Sagenhaftes Äthiopien: Archäologie, Geschichte, Religion (2015)
 192 Seiten, 3 Karten
 Philipp von Zabern Verlag
 ISBN 978-3-8053-4867-6

ÄTHIOPIEN

GERD GROTTTEL, KAPITEL: HISTORIEN UND KULTUR

Herausgegeben von
Ingrid Uhlig, David Appiah, Alumnus Bami, Wolfgang Ibsen
und Ines Kapfen

Hartmanns

**Siegbert Uhlig, David Appleyard, Alessandro Bausi, Wolfgang Hahn,
Steven Kaplan (Hrsg.):**
Äthiopien: Geschichte, Kultur, Herausforderungen (2018)
396 Seiten
Harrassowitz Verlag
ISBN 978-3-447-11095-2

Stanislau Paulau:
Das andere Christentum. Zur transkonfessionellen Verflechtungsgeschichte von äthiopischer Orthodoxie und europäischem Protestantismus (2020)
270 Seiten
Vandenhoeck & Ruprecht
ISBN 978-3-666-33604-1

69

Dank

Wir danken den Autor*innen dieser Publikation:

Dr. Bruk Ayele ist Präsident des Theologischen Seminars der Mekane-Yesus-Kirche in Addis Abeba

Dr. Johann Hinrich Claussen ist der Kulturbbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland

Gabriele de Bona ist Referentin für Äthiopien im Evangelisch-Lutherischen Missionswerk in Hermannsburg

Pfarrer Dr. Martin Frank ist Afrikareferent im Berliner Missionswerk

Pfarrer Cornelia Götz ist Dompredigerin in Braunschweig

Dr. Kai Merten ist evangelischer Pfarrer in Raunheim und lehrt als Privatdozent für Religionsgeschichte an der Philipps-Universität Marburg

Dr. Stanislau Paulau ist Juniorprofessor für Globale Christentumsgeschichte mit dem Schwerpunkt Orthodoxie an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg

Matthias Rohlfing ist Pfarrer der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde in Addis Abeba, zu der auch die German Church School gehört

Dr. Konstanze Runge ist Leitende Kuratorin und Kustodin im Ikonenmuseum Frankfurt am Main

Christoph Schneider-Yattara leitet das Regionalbüro von Brot für die Welt in Addis Abeba

Simone Seyboldt M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ikonenmuseum Frankfurt am Main

Dr. phil. Wolbert G.C. Smidt ist Ethnohistoriker und Historischer Anthropologe an der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie Full Professor an der Mekelle University in Äthiopien

Erzpriester Dr. Merawi Tebege ist Oberhaupt der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland und leitet die Kölner Gemeinde in der St.-Mikhaels-Kirche

Abbildung nächste Seite: Kreuz des äthiopischen Kaisers Téwodros II. (1818–1868)
Gemeinfreie historische Abbildung, 1871 erschienen im *Magasin pittoresque*, nachträglich koloriert



www.ekd.de
